

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschleifach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 19. Juni 1943

Nummer 141

England blickt besorgt in die Zukunft

Beunruhigung über die riesigen Flugzeugverluste - Kalte Dusche für die englischen Optimisten

Stockholm, 19. Juni. Privaten Berichten aus England zufolge sieht man dort keineswegs mit dem britischen Optimismus der Zukunft entgegen, wie dies in der britischen Rundfunk- und Presseagitation zum Ausdruck kommt. Wenn die Regierungsseite auch eine optimistische Note anschlägt, so läßt man in der englischen Öffentlichkeit doch immer wieder durchblicken, daß das Kriegsschicksal noch keineswegs für die Abseher und schon gar nicht zugunsten Englands entschieden worden ist.

So erklärt man sich sehr beunruhigt über die wachsenden Abschüsse britischer und amerikanischer Flugzeuge über Deutschland, Italien und den besetzten Gebieten, und in Fachkreisen hat bereits eine große Erörterung begonnen, ob die riesigen Verluste, die selbst die schwer gepanzerten amerikanischen viermotorigen Flugzeuge erlitten, gerechtfertigt seien. Es gibt zahlreiche Fachleute in England, die das Ausmaß der derzeitigen Luftoperationen für wahnhaft halten und der Ansicht sind, daß der Krieg nicht in der Luft oder durch die Luftüberlegenheit entschieden werden kann. Über diese Fragen hinaus machten sich bekannt-

lich schon vor einiger Zeit in der englischen Öffentlichkeit vereinzelte Anläufe bemerkbar, die darauf abzielten, die durch die Londoner Agitation im englischen Publikum hochgepeitschten Erwartungen nach der Räumung von Tunis herabzusetzen. Offenbar ist dieses Bedürfnis nach dem Fall von Pantelleria jetzt noch dringlicher geworden, denn sogar der englische Rundfunk findet es nun angebracht, einen Rückzug anzutreten, wie aus einem Kommentar des militärischen Mitarbeiters der „Times“, Cyril Falls, hervorgeht.

„Wenn gewisse Optimisten bei uns immer wieder den Eindruck zu erwecken suchen“, so führte Cyril Falls aus, „die jegliche Periode des Krieges mit der von 1918 zu vergleichen, so muß ich ihnen immer wieder eine elementare Warnung unter die Nase reiben: damals standen wir auf dem Kontinent, und heute sind wir weit davon entfernt. Daraus ergibt sich besonders, daß die Annäherung an den Kontinent heute für uns ein schwierigeres Problem darstellt als je. Die Hauptschwierigkeit ist im übrigen wohl noch immer die Transportfrage. Aber selbst wenn es uns gelingen sollte,

diese in absehbarer Zeit zu lösen, so dürften wir uns niemals auf eine „blitzartige Entwicklung“ der Lage gefaßt machen. Es erwarten uns im Gegenteil ungeheure Schwierigkeiten und Gefahren. Viele Leute richten immer wieder die Frage an mich, was eigentlich die Millionenheere der USA machen. Diese stehen aber leider jenseits des Atlantiks und der Ozean bildet heute genau so wie früher eine ungeheurer schwer zu überwindende Schranke. Die militärischen Probleme, vor die uns ein Angriff auf Europa stellt, sind überhaupt äußerst kompliziert und hängen nicht nur von uns ab, sondern auch von Deutschland. Was insbesondere die Unterstützung durch unsere Verbündeten, die USA, anbelangt, so dürfen wir nie vergessen, daß der Schwerpunkt des Krieges für sie im Pazifik liegt, sie sind dort viel stärker engagiert, als sich das britische Publikum vorstellt.“

Diese Gedankengänge des englischen Kommentators sind immerhin eine ziemlich kalte Dusche für die allzu großen Optimisten in England und vor allem für die noch vor kurzem übersteigerte amtliche britische Agitation.

Die Gefallenen von Wuppertal klagen die feigen Luftgangster an

Reichsminister Dr. Goebbels sprach bei der Trauerfeier - Ungezählte arbeiten für den Tag der unbarmherzigen Vergeltung

Wuppertal, 18. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Freitag früh zu einem Besuch der von britischen Terrorangriffen heimgesuchten Westgebiete in Düsseldorf ein. Nach eingehenden Besprechungen mit den örtlichen Führungsorganen der Partei und der öffentlichen Verwaltung beauftragte Dr. Goebbels eine Reihe von Schandentellen in der Stadt, wobei er weitere Maßnahmen für die schwergeschädigte Bevölkerung traf. Am Mittag begab sich Dr. Goebbels nach Wuppertal, wo die Bevölkerung dieser Stadt in einer eindringlichen Stunde ehrenden Gedächtnisses von den Männern, Frauen und Kindern Abschied nahm, die ein graufiger britischer Terror in der Nacht zum 30. Mai dieses Jahres aus dem Leben riß. Als überzeugenden Ausdruck für die tiefe innere Anteilnahme, mit der das gesamte deutsche Volk den harten Kampf der Bevölkerung der luftbedrohten Gebiete um Sein oder Nichtsein verfolgt, hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Gedenkrede. In Worten höchster Anerkennung rühmte der Minister wie schon so oft das Heldentum der Kriegsveteranen der Heimat, das sich in jeder Stunde neu bewähren muß, und währte das Opfer der Gefallenen, das ein unerlöschliches Schicksal von ihnen forderte.

„Hier als Ankläger vor der Weltöffentlichkeit. Ich erhebe Anklage wider einen Feind, der sich mit seinem brutalen Luftterror nichts anderes zum Ziele gesetzt hat, als eine wehrlose Zivilbevölkerung zu quälen und sie mit Leid und Grausamkeit, Schmerz und Tod zu überhäufen, um sie damit zum Verrat an ihrer nationalen Sache zu erpressen. Niemals kann ein solcher Versuch gelingen; aber ewig mit Schande bedeckt wird sich mit dieser feigen Untat der nationale Ruf der Völker, deren Regierungen so solchen verwerflichen und heimtückischen Mitteln der Kriegführung gegen Frauen, Greise und Kinder greifen. Darin sieht der Feind den letzten Ausweg seiner sonst ausweglosen Kriegführung.“

Es ist sonst nicht üblich, an offenen Gräbern dem Feind das Wort zu geben. Der Tod hat anderswo meistens neben dem Leid, das er bringt, etwas Veröhnliches an sich. In diesem Falle aber schreit er nach Vergeltung. Denn die Toten, deren Gedächtnis wir heute feierlich begehen, sind einem kalten, berechnenden Zynismus des Gegners zum Opfer gefallen. Dieser Zynismus wird erst dann ein

Ende finden, wenn er durch schmerzhaft, immer sich wiederholende Gegenschläge niedergeschlagen wird. Das deutsche Volk gelobt durch meinen Mund unseren Toten, daß wir ihr Opfer in diesem Sinne verstehen und es deshalb auch nicht umsonst gewesen ist. Es wird einmal die Stunde kommen, daß wir Terror durch Gegenterror brechen. Der Feind häuft Gewalttat über Gewalttat und macht damit eine blutige Rechnung auf, die eines Tages beglichen werden muß. Ungezählte Arbeiter, Ingenieure und Konstrukteure sind am Werk, um diesen Tag beschleunigt herbeizuführen. Ich weiß, daß das deutsche Volk ihn mit brennender Ungeduld erwartet. Ich weiß, welche Gedanken alle Herzen erfüllen, wenn wir das Gedächtnis unserer Gefallenen des Luftkrieges in feierlicher Zeremonie begehen. In diese Herzen hat der Feind in den Leib- und Nummernvolten Wunden, die hinter uns liegen, in unermesslichen Buchstaben ein Schuldbekenntnis hineingeschrieben, das ihm eines Tages als Gegenrechnung und Begründung für unser Handeln vorgelegt werden wird.“

Wachsende englische Angst vor der USA-Konkurrenz

Die Labour-Konferenz gegen den amerikanischen Wirtschaftsperialismus

Drahtbericht unseres Korrespondenten Genf, 19. Juni. Im Verlauf des Kongresses der Labour-Partei kam auch das Mißtrauen gegen den USA-Verbündeten zum Ausdruck, den man im Verdacht hat, daß er England nach dem Krieg auf dem Gebiet des Wirtschafts- und Verkehrswezens aus dem Felde schlagen wolle. Emanuel Shinwell, Mitglied des Exekutiv-Ausschusses der Labour-Partei, erhob deshalb heftige Vorwürfe gegen gewisse englische Spekulantenkreise, die bereits danach Ausschau hielten, wie sie sich bei der zu erwartenden Entwicklung des Transporthebens nach dem Kriege bereichern könnten, und die die Schiffbauindustrie schon jetzt vernachlässigten, weil sie ihnen in Zukunft nicht mehr genügend Gewinn verspreche. „Wir müssen“, erklärte Shinwell, „mit der unangenehmen Tatsache rechnen, daß die Vereinigten Staaten uns sehr schnell eingeholt haben und nach dem Kriege vielleicht die erste unter den handelstreibenden Nationen sein werden.“ Shinwell befürchtet also, daß England von den Vorteilen einer fünfjährigen internationalen Zusammenarbeit ausgeschlossen werden könnte, falls die englische Schiffbauindustrie den Anstoß verpasst.

Der Jude Baski, der sich bei allen politischen Debatten immer mehr in den Vordergrund drängt, verlangt bereits jetzt Klarheit in dieser Frage und wandte sich sehr deutlich gegen etwaige Absichten

der USA, den Krieg und die Nachkriegsarbeit als zwei verschiedene Dinge anzusehen, die nicht miteinander in Zusammenhang stünden. Baski sprach damit offen die Befürchtung aus, daß England dem USA-Imperialismus im Krieg als Helfershelfer wohl genug sei, daß die Engländer aber nach dem Krieg keine Rücksichten mehr von den USA zu erwarten hätten, wenn es darum gehe, neue Ausbeutungs- und Gewinnobjekte zu finden.

Natürlich versuchte auch der Labour-Kongress, Englands einseitig bewiesene Kriegsschuld auf Deutschland abzuwälzen. Nach den verchiedenen Vorschlägen, wie man Deutschland nach dem Kriege - den englischen Sieg natürlich vorausgesetzt - erziehen müsse, wurde in einer Abstimmung mit einer 50prozentigen Mehrheit der Beschluß gefaßt, keinen Unterschied zu machen zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volk. Damit bekennt sich die Labour-Partei nicht nur zur hemmungslosen Doppelmoral der Churchill-Clique, sondern sie gibt auch die früher in England ausgegebene heuchlerische These, daß man nicht das deutsche Volk, sondern nur seine Führer bestrafe, auf und macht die Parole der fanatischen Kriegsheber vom Schläge eines Banjittars zu eigen, die die völlige Vernichtung und Verflabung des ganzen deutschen Volkes predigen.

Antonescu an seine Soldaten

Bukarest, 18. Juni. Anlässlich des jüngsten Besuchs des rumänischen Staatsführers Marschall Antonescu bei den Frontsoldaten, erklärte der Marschall, daß man mit aller Energie und mit dem ganzen Sein, mit aller Kraft des Leibes und der Seele dafür zu kämpfen habe, um den Krieg zu gewinnen. Wörtlich sagte er in seiner Ansprache folgendes: „Ihr habt ein großes Erbe. Sogar der Feind mußte die rumänische Tapferkeit anerkennen. Ich spreche zu Euch als Vorgesetzter und auch als Vater. Ich spreche zu Euch in der Verantwortung des Mannes, der sich jede Mühe gegeben hat, sein Volk zu seinen Zielen zu führen. Ihr werdet gewinnen, indem ihr kämpft und siegt. Gott möge Euch helfen!“

Mächten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles zusammenzuarbeiten. In der Entschließung heißt es ferner, Japans Stellung und Verantwortung in Großostasien erfordere es, daß Japan sich für die Verwirklichung einer gerechten Weltordnung einsetze.

Palästina ist arabisch

Nam, 18. Juni. Anlässlich des 13. Jahrestages der Verteilung einer ersten Gruppe von arabischen Patrioten in Palästina durch die Engländer hielt der Großmufti von Jerusalem, wie die Blätter melden, eine Rundfunkansprache an die Araber aller Welt. Hunderte und Tausende von Arabern, so erklärte der Großmufti, starben als Märtyrer nicht nur in Palästina, sondern auch in Ägypten, Syrien, Irak und anderen Ländern. Viele schmähten in Konzentrationslagern in Alexandria. Die Juden haben seit langem eine geographische Karte entworfen, die nicht nur Palästina, sondern auch Transjordanien, Syrien, einen Teil Ägyptens, Saudi-Arabien und des Irak umfaßt. Aber Juden und Engländer wissen genau, daß Palästina nicht jüdisch ist, sondern arabisch ist und arabisch bleiben wird.

Hungersnot in Pundschat

Drahtbericht unseres Korrespondenten sch. Bern, 19. Juni. Nach Meldungen aus Neu-Delhi ist die Ernährungslage im Bezirk Jammu in der Pundschat-Provinz äußerst ernst. Weite Bevölkerungsteile sind von der Hungersnot bedroht, so daß sich die örtlichen Behörden mit der Bitte um Hilfe an die Provinzialregierung wenden mußten. Auch in der Provinz Bihar herrscht zur Zeit eine schwere Hungersnot. Eine Abordnung von Indern aus den heimgesuchten Gebieten begab sich zum Handelsminister der britisch-indischen Regierung, um Unterfügungen zu erbitten.

Alle Kraft Japans für den Sieg

Tokio, 18. Juni. Am Abschlußtag der Reichstagsitzung nahm das Repräsentantenhaus einstimmig eine Entschließung an, in der gebordert wird, alle Energien der Kriegsmaschinerie auf den Sieg zu konzentrieren und gleichzeitig englands mit Deutschland, Italien und den anderen europäischen

Das „große Rätsel“ Ostfront

Von General der Infanterie Kabisch

Monate hindurch hat das Ringen einer kleinen Minderheit deutscher und italienischer Verbände in Nordafrika gegen die überwältigende Ueberlegenheit der Anglo-Nordamerikaner an Menschen und Material die Welt in Atem gehalten. Da hat es in allen Ländern Ueberflüge gegeben, die an Dünkirchen und Griechenland gedacht haben: „Warum machen sie's nicht wie dort die Engländer? Retten sich nicht beizeiten, nötigenfalls mit Zurücklassung ihrer Waffen bei günstiger Wetterlage auf italienischen Boden!“ Ueberflüge, die von übertriebenem Ehrgefühl, von falschem Prestigegefühlen sprachen, ihre eigenen Feldherrentalente den bedeutungsvollen Entschlüssen der großen Führer der Achsenmächte entgegenhielten, die, wie sie meinten, nicht zu erkennen vermöchten, was doch ein Blinder mit dem Stoch fühlen könne. Zuletzt, als jene Feldherren von Tunisien die Fahnen senken mußten wie Blücher 1806 („Ich kapituliere, weil meine Truppen keine Lebensmittel und keine Munition mehr haben!), da haben sie dann triumphierend gesagt: „Na also! Da haben wir's.“

Und haben doch das Wichtigste vergessen: Wenn die Weisheit der alten Kulturvölker Asiens lehrt, daß nicht nur jedes Wort, sondern schon jeder Gedanke durch die Welt weiter wirkt, daß dies in wie viel höherem Maße von der Tat gilt! Als 1940 die Briten unter Rückendeckung durch ihre Verbündeten sich auf ihre Insel retteten, da gaben sie nicht nur Belgien preis, opferten nicht nur Frankreich, wie 1941 Serben und Griechen - sie verloren zugleich das europäische Festland. Um das wieder gutzumachen, haben sie in Nordafrika mit den Nordamerikanern einen erschreckenden Blutpreis gezahlt, ohne verbinden zu können, daß die Krebskrankheit des U-Boot-Krieges sich in ihr Netz eingefressen hat, daß wichtige Glieder des Empirekörpers, im Fernen Osten die nordamerikanischen Stellungen im südwestlichen Pazifik verloren gingen. Die deutsch-italienischen Kämpfer von Nordafrika aber wissen, daß sie für ihre Opfertaten einen Gewinn von entscheidender Bedeutung für Europa buchen dürfen: sie haben erwirkt, daß den Achsenarmeen im Kampf gegen die Sowjetunion der Rücken gesichert ist!

Darum aber ging es und geht es jetzt, wo die Sommermonate des fünften Kriegsjahres vor uns stehen: Was wird mit der Sowjetunion? Was wird dort geschehen, wo vom Afrikanischen Meer bis zur Fischerinsel die Fronten sich in höchster Konzentration gegenüberstehen, wenn nun das dritte Kampfsjahr zwischen den lebenswilligen und lebensstarken europäischen Kulturvölkern und den kulturzerstörenden Sowjets anbrechen will? In zwei riesigen Winterschlachten hat Stalin versucht, den Bolschewismus aus dem Griff des deutschen Heeres und seiner Verbündeten zu befreien. Zweimal ist ihm der erstrebte große Erfolg verjagt geblieben. Selbst die größten Wutstürze, der Verlust riesiger Materialmassen waren vergeblich. Immer wieder hat er zu den Anglo-Amerikanern hinübergerufen: „Schafft die Zweite Front in Europa! Wir können auf die Dauer nicht allein durchhalten!“ Jetzt wieder fordern seine Gesandten dringende Lebensmittel, Mägen Roosevelt und Churchill ihren Gewinn in Nordafrika mit Tönen in die Welt hinaustrumpfen, die mit den Aussagen von Jericho wetteifern - die Mauern Europas im Süden, Westen, Norden werden sie nicht umfließen. Mägen sie versuchen, nachzumachen, was Rommel und seine Gefährten mit wägenen Teilen der deutschen und italienischen Wehrmacht dort fertiggebracht haben; mögen sie versuchen, die sizilianische Straße, den Kanal, die Nordsee zu überbrücken; den Willen des deutschen Feldherrn, den Krieg im Osten so zu führen, wie er es zum Endsiege für richtig erachtet, werden sie dann nicht beeinflussen können.

Das aber ist das Entscheidende. Die Opfer, die von der Achse im Winter 1942/43 gebracht sind - Opfer, die, so schmerzhaft sie waren, nur Bruchteile der Opfer sind, die die Antiaxisenmächte und besonders die Sowjets haben bringen müssen, haben sich bezahlt gemacht. Nicht beengt durch Sorgen um die Süd-, West-, Nordfront Europas kann Adolf Hitler die bereitstehenden Reserven einsehen, wo es nötig werden sollte.

Wie aber wird nun der Feldherr Adolf Hitler mit seinen Verbündeten die Operationen zur Lösung des „großen Rätsels“, d. h. die strategische Behandlung des Problems „Sowjetunion“ führen? Wird er zu einer großen Offensive antreten, wie 1941 und 1942? Wird er Offensive mit beschränktem Ziel führen, wie sie mancher Kriegsgelahrte nachträglich der deutschen DSA als Patentlösung für 1918 empfahlen hat? Wird er fortzuführen im Ausbau der Stellungen und rückwärtigen Verbindungen sowie in der Säuberung der besetzten Ost- und Südostgebiete, mit Gegenangriffen bei Angriffen der Sowjets? Kann er zwischen all dem wählen, selbst für die Verteidigung sich entscheiden? Ja, was und wer sollten ihn nach dem Ausgang der Winterschlacht hindern, ganz nach seinem Ermessen sich zu entscheiden?

Freilich, Generalfeldmarschall Graf Moltke hat 1866 gesagt: „Wenn wir den Angriff der Österreichler abwarten, dann verlieren wir die Initiative“, und Graf Schlieffen: „Mit Stillstehen und Abwarten erregt man keine taktischen Erfolge.“ Aber dieselben Autoritäten haben auch dringend davor gewarnt, irgendein allgemeines gültiges Prinzip für die Lösung operativer Aufgaben aufzustellen. Die Strategie ist ein System von Ausfällen“, hat Moltke gelehrt und Schlieffen hat diesen Satz

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 18. Juni verließ der Tag ruhiger Nachschiffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Schiffsansammlungen bei Kragan und Küstungsmerke an der unteren Wolga. Vier Frachter mit zusammen 11.000 BRT. wurden versenkt, ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe beschädigt. In den getroffenen Industrieanlagen entstanden große Zerstörungen. Bei einem Angriff eines gemischten sowjetischen Bomberverbandes auf ein deutsches Nachschubgeleit im Schwarzen Meer wurden von der Kriegsmarine und der Luftwaffe fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 18. Juni führte ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge einen Angriff gegen den algerischen Hafen Djidjelli durch. Bei nächtlichen Störflügen weniger feindlicher Flugzeuge über dem Reichsgebiet wurden keine Bombenabwürfe festgestellt.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht den Kriegshafen Portsmouth mit Bomben schweren Kalibers an. Andere Flugzeuge bombardierten Einzelziele in Südostengland.

besonders unterstrichen. In der Tat proklamiert der Satz volle Freiheit für die Schöpferkraft des Feldherrngeistes, wenn man ihn so versteht, wie er gemeint ist. — Sodann müssen wir uns dessen erinnern, daß die Strategie dieses Weltkrieges ein gedanklicher Körper ist, der mehr als drei Dimensionen in sich begreift und deshalb nie nach einer Dimension allein trachtet und behandelt werden darf. Neben der Sowjetdimension stehen nach wie vor die Dimensionen der Atlantikschlacht, des Mittelmeeres, des Fernen Ostens, des Luftkrieges und der Wirtschaft, und nur der kann das strategische Problem lösen, der sie alle beherrscht und dem der Genius die Geisteskraft, den Mut, die Ausdauer, die Entschlossenheit und die schöpferische Kraft gegeben hat, die den ausgezeichneten Feldherren machen.

Gesetzt nun aber, der Feldherr Adolf Hitler wählte eine Form der Offensive — wo könnte der Gegner diese erwarten? Mühen wir irgend einen Teil der Sowjetfront nach unserer bescheidenen Kenntnis der maßgebenden Verhältnisse und nach unserer Unkenntnis des Ziels ausschließen? Sicherlich nicht. Vom Kuban-Brückenkopf bis zur Murmanküste können wir von keinem Teil der Front sagen, daß hier eine deutsche Offensive unmöglich sei — ob wir nun an taktische Möglichkeiten oder an das Fehlen eines strategischen Zweckes denken. Strategisch wichtige Ziele finden wir im Süden, in der Mitte und im Norden; wichtige Ziele könnten das Kaspische Meer, die Wolga, Moskau, Leningrad, ja selbst Archangelsk sein. Daraus folgt für unser „großes Rätsel“ die Lage an der Ostfront: sie ist so, daß der Führer freie Wahl nach eigener Initiative hat, zu operieren, wie er will. Nichts an ihr ist so, daß er einem Zwang unterläge, und wenn ich vor etwa einem Jahr sagen konnte: „Die deutschen Armeen sind befehlt von dem Gedanken: Führer, befehle, wir folgen dir!“ so gilt das genau so für heute.

Dem Gedenken Adolf Hühnleins

München, 19. Juni. Gestern jährt es sich zum erstenmal, daß der erste Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Adolf Hühnlein, aus einem Leben rastlos Schaffens für Deutschland gerissen wurde. Aus diesem Anlaß fand im Münchener Nordfriedhof an der Ruhelände des alten Gedenkmannes des Führers und lebensgefährlichen Vorkämpfers der deutschen Motorisierung, dessen Lebenswerk im gegenwärtigen Freiheitskampf Deutschlands eine so glänzende Bewahrung findet, eine feierliche Gedenkfeier statt. Ein Ehrenhymnen der Motorgruppe „Adolf Hühnlein“ war aufmarschiert. Nach einer Minute stillen Gedenkens legte Korpsführer Krauß den Kranz der Korpsführung nieder.

Djidjelli mit Bomben belegt

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 18. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Deutsche Flugzeugverbände warfen zahlreiche Bomben auf die Hafenanlagen von Djidjelli ab. Die feindliche Luftwaffe griff gestern Orte in Sizilien, Kalabrien und kleine Orte in der Nähe des Vesuvius, darunter auch Pompeji, an. Es entstanden begrenzte Schäden.“

Japaner versenkten sieben Transporter

Tokio, 18. Juni. Das japanische Hauptquartier gibt bekannt: Starke Jagd- und Bombereinheiten der Marineflieger führten am 16. Juni vor Lunga auf Guadalcanar überraschende Angriffe auf feindliche Transporteinheiten durch. Soweit bisher bekannt ist, erzielten die Marineflieger folgende Erfolge: Es wurden versenkt vier große, zwei mittlere und ein kleinerer feindlicher Transporter. Ein weiterer großer Transporter wurde erheblich beschädigt. Außerdem wurde ein feindlicher Zerstörer versenkt; mindestens 32 feindliche Maschinen wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite werden 20 Maschinen vermisst. Diese Kämpfe erhalten die Bezeichnung: „Luftkämpfe vor Lunga“.

Drei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 18. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hermann von Wedel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Johann Rab, Kompanieführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon, Hauptmann Käthe, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

Auf einem Appell der Reichsuniversität Strassburg verlieh Reichsminister Ruft die deutsche Wissenschaft auf ein lebenslanges Engagement für Deutschlands Kampf um Freiheit und Zukunft auf.

Die Geschlechtskrankheiten greifen in England derart um sich, daß sich jetzt, wie die Londoner Zeitung „Daily Mirror“ berichtet, die U.S.A.-Militärbehörde in England zu einer stärkeren Bekämpfung der Suche gezwungen sieht. Es seien gerade die U.S.A.-Truppen, die sich in den Londoner Gassen und Hinterhöfen umhertreiben und die dadurch zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten beitragen.

Die U.S.A.-Wirtschaftsdiplomatie in Iran ist nunmehr vollkommen. Der Generaldirektor der U.S.A.-Finanzverwaltung in Iran hat eine Anordnung erlassen, nach der das Wirtschaftsmonopol im gesamten Gebiet Irans nunmehr vollständig in amerikanische Hände übergeht.

England kennt keinen Dank für seine Soldaten

Ständig steigende Empörung über krasse soziale Rückständigkeit

Genf, 18. Juni. Unter der Überschrift „Menschlichkeit und Gerechtigkeit“ befaßt sich die Londoner „Daily Mail“ im Leitartikel erneut mit den immer wieder laut werdenden Klagen über die Ungünstigkeit der Kriegshinterbliebenenunterstützungen in England. Die gesamte Unterstützungsforderung, so schreibt das Blatt, erzeuge in der britischen Öffentlichkeit ständig neue Empörung, weil man sie zu keinem Zeitpunkt in menschlicher und gerechter Weise löste. Die Unruhe des englischen Volkes hierüber lege sich nicht, bevor der Staat endlich eine Wandlung schaffe.

Drei typische Fälle seien es, die immer wieder auftauchen und in denen der englische Staat den Hinterbliebenen eine Unterstützung versage: 1. Der Fall des Offiziers der britischen Handelsmarine, der nach zweimaliger Torpedierung, in die Kriegsmarine eintrat. Bei seinem Uebertritt in die Kriegsmarine habe man ihn für völlig tauglich befunden, doch sei er einige Monate später krank geworden und schließlich gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder. 2. Der Fall des englischen Soldaten, der bereits im ersten Weltkrieg mit dem Victoria-Croix (unserem Pourle-Mérite vergleichbar, die Schriftl.) ausgezeichnet wurde und in diesem Krieg erneut in das englische Heer eintrat. Er starb aber im Kriegsdienst an zu hohem Blutdruck und hinterließ gleichfalls eine Frau und zwei Kinder. Schließlich der dritte Fall sei der eines Soldaten, der fast sein ganzes Leben — 21 Jahre — im Militärdienst verbrachte. Auch er wurde krank und starb in einem Lazarett. Dieser Soldat hinterließ eine Witwe und 3 Kinder.

In diesen Fällen lehne der Staat jede Unterstützungspflicht ab und behaupte, der Tod des Soldaten sei nicht auf seinen Militärdienst zurückzuführen. Der britischen Öffentlichkeit aber erscheine dieser Grund, den man von den staatlichen Organen nur zu häufig höre, eine schwächliche und feige Ausrede. Insbesondere der britische Kriegsteilnehmerverband, die britische Legion und das gesamte Parlament, seien empört. Ausreden, wie sie der Minister für Pensionen Walter Bonebrake ständig vorbringe, erregten nur Widerwillen und könnten die berechtigten Klagen der Kriegshinterbliebenen nicht aus der Welt schaffen.

Spaltung der Labourpartei?

Drahtbericht unseres Korrespondenten Bern, 19. Juni. Eine Oppositionsgruppe der englischen Labourpartei unternimmt zur Zeit Versuche, sich innerhalb der Partei als Sondergruppe zu organisieren. Ihr geistiges Haupt ist das Unterhausmitglied Bevan, der im Verlauf zahlreicher Auseinandersetzungen innerhalb der Partei immer heftiger gegen den „Regierungsturs“ Stellung bezogen und vergeblich zur Aufgabe des Burgfriedens durch die Arbeiterpartei aufgefordert hatte. Bevan hat jetzt eine Sonderabteilung seines politischen Freundeskreises innerhalb der Partei einberufen, um zu beraten, „ob nicht eine besondere sozialistische Organisation innerhalb der Arbeiterpartei errichtet werden soll“. Bevan wies darauf hin, daß die Labourpartei heute praktisch eine Filiale der Gewerkschaften geworden ist.

Hakenkreuzbanner auf den Gipfeln der Pyrenäen

Deutscher Zollgrenzschutz im Kampf gegen Menschenmuggel

Von Kriegsberichterstatter Werner von Eisbergen

Ende PK. Mitte Juni wurde auf dem 2460 Meter hohen Costabonne der bisher höchste Stützpunkt des deutschen Zollgrenzschutzes in den Pyrenäen in Dienst gestellt. Inmitten der einsamen Gebirgswelt hatten die Männer des Grenzschutzes in 2400 Meter Höhe eine regelrechte Bergstation errichtet, zu der jeder Nagel, jedes Brett und jeder Einrichtungsgegenstand entweder in ihren Rucksäcken oder auf den Rücken der Maultiere nach oben befördert werden mußte. Der Alltag der Männer vom Zollgrenzschutz verlangt von jedem Mann Tag und Nacht, bei Wind und Wetter, Frost und Sonnenglut, letzten Einwegs. Im Bereich der Befehlsstelle beispielsweise haben die Bezirkszollkommissare mit den ihnen unterstellten Beamten und Männern des Zollgrenzschutzes ein Grenzgebiet zu überwachen, das sich viele Hunderte von Kilometern durch die Gebirgskette der Pyrenäen erstreckt. Welche rein körperlichen Anstrengungen ein Dienst in Höhen von 2000 bis 3000 Meter verlangt, vermag jeder zu ermaßen, der auch nur einmal in Ferienberührung mit der Gebirgswelt gekommen ist. Dabei sind die Männer des Zollgrenzschutzes von Hause aus nur zum geringsten Teil Gebirgler. Sie haben sich mittlerweile alle zu regelrechten Bergsteigern ausgebildet, zu deren täglichem Dienstplan die schwierigsten Aufstiege gehören, stundenlange Märsche über Geröllhalden und Eisfelder, Leistungen, die um so höher zu bewerten sind, als es sich bei ihnen doch durchsichtlich um Angehörige älterer Jahrgänge handelt. Zur Erleichterung sind im Bereich der Befehlsstelle B. eine Anzahl Höhen-

stützpunkte eingerichtet worden, letzter und höchstgelegener die Spitze auf dem Costabonne. Von diesen Stützpunkten aus unternehmen die Männer paarweise ihre Streifzüge mit mannstarken Hunden.

Bei den vielfältigen Aufgaben der Männer vom Zollgrenzschutz liegt die Hauptlast des Dienstes im Kampf gegen den Menschenmuggel. Inmitten der schon vor dem Krieg an der französisch-spanischen Grenze rege betriebene wurde und auch heute noch blüht, wenngleich er dank der deutschen Ueberwachung zum riskanten Abenteuer wurde. Nachdem vor einiger Zeit eine weitgespannte Organisation — Mittelpunkt war eine einmündige Ferme in den Bergen — die den Menschenmuggel im großen durchgeführt hatte, aufgedeckt und lahmgelagt werden konnte, hat es der Zollgrenzschutz jetzt zumeist nur mit einzelnen Grenzgängern zu tun, die oft ohne jede Kenntnis der Berge über die grüne Grenze zu gelangen versuchen. Kein Wunder, daß sich dann Abstürze ereignen und die Männer vom Grenzschutz den illegalen Grenzgängern zu Hilfe eilen müssen, eine gewiß seltsame Lage. Alle diese Elemente, denen der Boden Frankreichs unter den Füßen zu heiß wurde, werden vom Grenzschutz an die zuständigen Landesbehörden ausgeliefert. Hauptaugenmerk der Ueberwachung gilt Agenten der Feindmächte, wobei manch wertvoller Fang gelang. So haben auch die Männer des Grenzschutzes das Bewußtsein, in der Einsamkeit der Pyrenäen als Soldaten auf verantwortungsvollem Posten zu stehen. Ueber den Erfolg ihrer Arbeit sagen viele Aufzeichnungen aus.

Die Philippinen danken Japan

Tokio, 18. Juni. Die Erklärung des Ministerpräsidenten Tojo im Reichstag, daß den Philippinen in diesem Jahre die Selbständigkeit gewährt wird, hat in der philippinischen Bevölkerung starken Widerhall gefunden. Der Chef der Verwaltung der Philippinen, Vargas, richtete an Tojo folgendes Dankschreiben: „Für die Erklärung Ihrer Excellenz, daß den Philippinen in diesem Jahre die Ehre der Selbständigkeit zuteil werde, spreche ich den tiefempfundnen Dank der gesamten philippinischen Bevölkerung aus. Es bedeutet für alle Filipinos den glücklichen Augenblick, daß die Philippinen, dank der unvergleichlichen Güte Japans, ihre langgehegten Wünsche in Erfüllung gehen

sehen. Die Filipinos bekräftigen erneut den Entschluß, alle Kräfte aufrichtig der Zusammenarbeit mit Japan zu weihen, um Japan seine Güte zu vergelten.“

Briten verhaften Araber

Ankara, 18. Juni. Im Zusammenhang mit den britischen Maßnahmen an der türkisch-irakischen Grenze wird aus Aleppo bekannt, daß dort eine Gruppe von Arabern unter dem Verdacht der Spionage verhaftet wurde. Die Grenze zur Türkei hin wurde durch britisches Militär außerhalb der amtlichen Grenzüberwachungsstellen unter scharfer Bewachung gestellt. Personen, die sich in gewissen Zonen der Grenze nähern, werden erschossen.

Die Philippinen werden frei

Das Versprechen des japanischen Ministerpräsidenten Tojo, den Philippinen noch im Laufe dieses Jahres die vollständige Unabhängigkeit zu gewähren, hat unter der Bevölkerung dieser Inselgruppe begeisterten Jubel ausgelöst. Die Philippinen haben im Verlauf der dramatischen Entwicklung der Dinge seit dem Tage von Pearl Harbour einen jähen Wechsel der Verhältnisse erlebt. Im weltpolitischen Spannungsfeld des Pazifischen Ozeans ist das Schicksal der Philippinen wohl das kräftigste Beispiel für die Macht der U.S.A. Imperialismus.

1898/99 entrieffen die Vereinigten Staaten die aus 7083 Inseln (davon 244 bewohnt) bestehende Inselgruppe der spanischen Herrschaft. Das brutale Verfahren, durch das die Plantagen damals in Daus und Bogen den spanischen Kolonialbesitz im karibischen Raum und in Ostasien zugleich an sich brachten, ist beispielhaft für das System der rassistisch-nordamerikanischen Expansionskriege.

Schritt für Schritt bauten die U.S.A. auf den sich völlig abseits ihrer machtpolitischen Notwendigkeiten liegenden, dem ostasiatischen Festland vorgelagerten Inseln im Zuge ihres Systems der „Stepping-Stone“, der „Trittsteine“ über den Pazifik zu militärischen Zwangsbürgen aus. Der ergiebige Wirtschaftsraum der Philippinen

wurde zugleich so erbarmungslos ausgeplündert, daß auf der einen Seite die U.S.A.-Farmer über die unbillige Konkurrenz der zollfreien Einfuhr von den Philippinen laut und lauter murelten, andererseits die Philippinen wider den Raubbau ihrer Bodenschätze aufbegehren. Die Philippinen haben Gold, Kupfer, Eisenerze, Chromlager, Mangan-Erze, Del, haben das zur Stahlhärtung so benötigte Molybdän, haben Blei, Kohle — ein Reichtum an vielen begehrten Dingen!

Die Ausfuhr an Chromerzen erreichte 1937 bereits 70.000 Tonnen, der Export an Eisenerz 600.000 Tonnen, an Mangan-Erz 11.500 Tonnen, die Goldproduktion hatte 1937 einen Wert von 51 Millionen Pesos.

Es ist nur zu begreiflich, daß die Philippinen sich von der Welle der Selbstbestimmungsbewegung der östlichen Völker bereitwillig erfassen ließen. In Washington sah man sich veranlaßt, mit einem Geheiß vom 24. März 1934 den Inseln die Unabhängigkeit zu versprechen, die 1944 verwirklicht werden sollte. Ueber diese Zusage wurde im April 1938 zwischen Roosevelt und dem Präsidenten der Philippinen, Quezon, ein Abkommen abgeschlossen, wonach 1944 den Philippinen lediglich eine verwaltungsmäßige Autonomie zugestanden, die Unabhängigkeit aber erst 1960 gewährt werden sollte.



Im Auto an Gräbern vorbei

Aus pietätvoller Trauer über die vielen, die ihr Leben in diesem Ringen um die Macht und die Herrlichkeit der Weltstreckföhne gaben, hat das nordamerikanische Volk nunmehr einen Graberschmücktag als nationalen Feiertag gefeiert bekommen, der es zu seinen Friedhöfen und Ehrenmalen führen sollte. Wie das nun im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ aber einmal so ist: Es zeigte sich auch in diesem Jahr, daß das an seine Pflichten gemahnte Volk die Angelegenheit keineswegs so ernst nahm, wie sie gemeint war. Dieser Sonntag wurde vielmehr wesentlich stärker für Herenpartien und Pöbel im Grünen als für die bejammliche Einfuhr benutzt. Nach dem Londoner „Evening Standard“ wurden in New York sogar Hunderte von Autodrochsen angehalten, weil in ihnen ganze Familien ins Freie fuhren. Einer ihrer Insassen konnte jeweils ein ärztliches Attest vorlegen, daß er krank sei und sich über das Wochenende in den Bergen erholen müsse. Der Rest der Fahrgäste aber setzte sich stets aus Verwandten und guten Freunden zusammen, die als Krankenschwestern oder Begleiterinnen mitfuhren und mit Tennisrackets, Golfstöcken und Photoapparaten ausgerüstet waren, zu „Heilzwecken“ sicherlich.

Die armen Polizisten mußten sich nicht zu helfen, denn Attest ist Attest. Die Dürftigkeit aber erwägt Abhilfe fürs nächste Mal. So sieht im Reiche Roosevelt die Pietät aus.

Neues aus aller Welt

Sprung in die Werra reichte ihm das Leben. Auf der Werrabrücke am Ortsausgang von Barchfeld geriet ein Kraftwagen infolge Eisenbahnübergangs in Schlingern und fuhr gegen zwei im gleichen Augenblick die Brücke verlassene Radfahrer. Während einer davon schwer verletzt wurde und nach wenigen Stunden starb, reichte sich der zweite geflüchtete Radfahrer durch einen Sprung in die Werra. Er kam mit Hautabstürzungen davon.

Nach dem Tode noch verunlückt. Auf der Fahrt vom Köln nach Buppertal geriet in der Nähe von Emmerich ein Leichenwagen ins Schlingern und stürzte eine 25 Meter hohe Böschung hinab. Zwei Begleitpersonen des Leichenwagens waren sofort tot, zwei weitere starben nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus. Die vier tödlich Verunfallten stammen aus Köln.

Vorsicht vor falschen Dienstmännern! Die Tatsache, daß auch Dienstmänner im Kriege knapper geworden sind, sollte keine Leute nicht dazu verleiten, als unzuverlässige Menschen in fremden Städten ihre Köffer auszuverleihen. Diese schmerzliche Erfahrung mußten zwei Frauen in Bernerode machen, die auf dem Bahnhofsvorplatz einen Mann entdeckten, den sie nach seiner Kleidung für einen Dienstmann hielten. Sie baten ihn, ihre Köffer ins Quartier zu schaffen, wozu er sich auch bereit erklärte. Er schaltete noch weitere Köffer einer dritten Frau dazu auf sein Fahrrad und fuhr ab auf Nummerwiedersehen.

Schweres Unheil durch dreizehnjährigen Brandstifter. In Redefin im Kreise Aserichow brannte in diesen Tagen eine Feldscheune eines Bauern nieder. Beim Entdecken der Familie stellte die Kriminalpolizei fest, daß der dreizehnjährige Sohn des Bauern aus einem krankhaften Trieb, Feuer anzulegen, diesen und auch schon einen früheren Brand auf dem Hofe seines Vaters angelegt hatte. Die Eltern nahmen sich das so sehr zu Herzen, daß sie den Entschluß faßten, nun selbst das Wohngebäude anzuzünden und in der Alten Erde gemeinsam in den Tod zu gehen. Die Ehefrau führte mit einem sechsjährigen Mädchen den Entschluß aus. Der Bauer hatte sich im letzten Augenblick anders besonnen.

Jüdische Verbrecher zum Tode verurteilt. Das Czernowitzer Kriegsgericht verurteilte zwei Juden zum Tode. Sie hätten sich als Polizisten ausgegeben und unter Todesdrohungen zahlreiche Czernowitzer Einwohner erpreßt. Als die Juden festgenommen werden sollten, kam es zu einer abenteuerlichen Verfolgungsjagd, in deren Verlauf die beiden Juden sogar mit Revolvern schossen.

Die ersten Holzringe für Automobile sind jetzt in Norddeutschland in Verbrennung genommen worden, und bald wird man sie auch in Kopenhagen sehen. Die Ringe bestehen aus zusammengelebten Buchenstäben und werden durch einen Eisring zusammengehalten. Die Lebensdauer der neuen Automobilreifen, von denen die ersten 800 jetzt in Betrieb sind, soll 16.000 Kilometer betragen.

Ein Dampfer im Sturm untergegangen. Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben Unwetter zahlreiche Zerstörungen an Eisenbahnanlagen und Schienenwegen der Provinzen Mexiko und San Luis de Potosi angerichtet. Einem Unwetter zum Opfer gefallen ist der mexikanische Dampfer „Romancia“, der seit langem überfällig ist und nun als verloren betrachtet wird. Schließlich wird noch berichtet, daß die Vulkane des neuen Vulkans Paracutin bereits die Ortschaften des Staates Michoacan erreicht haben und mehrere Dörfer und Städte unter sich zu begraben drohen.

Der wertvollste Wanderpreis der Welt, der 1908 vom damaligen argentinischen Kriegsminister Ricciardi gestiftete sogenannte Argentinien-Preis für die bei den jeweiligen Weltmeisterschaftskämpfen im Schießen erfolgreichste Nation, ist nach einer Mitteilung des ostindischen Schützenverbandes verschunden. Der ganz aus Gold gearbeitete Preis, den die Esen 1939 in Luzern gewannen, wurde vermutlich bei der Räumung Tallins von den Bolschewiken gestohlen.

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag, Reichsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Unser Schachfüßler“ mit Günther Sadant; 11 bis 12 Uhr: „Aus Oper und Konzert“; 12 bis 12.30 Uhr: „Vieder zum Niffingen“; 12.40 bis 14 Uhr: „Das Deutsche Volkstheater“; 14.30 bis 15 Uhr: „Albert Florath erzählt Märchen“; 15 bis 15.30 Uhr: „Muffel aus krummen Dörfern“; 15.30 bis 16 Uhr: „Hans und Gretel“; 16 bis 16.30 Uhr: „Reichs-Rundfunk“; 16.30 bis 17 Uhr: „Sommerabendmelodie“; 17 bis 17.30 Uhr: „Deutschland der Zukunft“; 17.30 bis 18 Uhr: „Vom großen Vaterland“; 18 bis 18.30 Uhr: „Unterhaltung mit Erich Mühsel“; 18.30 bis 19.30 Uhr: „Vied- und Kammermusik“; 19 bis 19.30 Uhr: „Bunte Unterhaltungsmusik“; 19.30 bis 20 Uhr: „Musikalische Kostbarkeiten“ von Beethoven bis Schubert; 20 bis 21 Uhr: „Johann Sebastian Bach (unter anderem aus „Zabreszeiten“).“

Montag, Reichsprogramm: 11.30 bis 11.45 Uhr: „Charlotte Köhler“; 11.45 bis 12 Uhr: „Vier neue Wege“; 12 bis 12.30 Uhr: „Lied und das für euch zum Spaß“; 12.30 bis 12.45 Uhr: „Für jeden etwas“; 12.45 bis 13 Uhr: „Sollinas, Graener, Pflüger, Beethoven“; 13 bis 13.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 13.30 bis 14 Uhr: „Komponisten diriale“; 14 bis 14.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 14.30 bis 15 Uhr: „Komponisten diriale“; 15 bis 15.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 15.30 bis 16 Uhr: „Komponisten diriale“; 16 bis 16.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 16.30 bis 17 Uhr: „Komponisten diriale“; 17 bis 17.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 17.30 bis 18 Uhr: „Komponisten diriale“; 18 bis 18.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 18.30 bis 19 Uhr: „Komponisten diriale“; 19 bis 19.30 Uhr: „Komponisten diriale“; 19.30 bis 20 Uhr: „Komponisten diriale“; 20 bis 21 Uhr: „Komponisten diriale“; 21 bis 22 Uhr: „Komponisten diriale“; 22 bis 23 Uhr: „Komponisten diriale“; 23 bis 24 Uhr: „Komponisten diriale“; 24 bis 25 Uhr: „Komponisten diriale“; 25 bis 26 Uhr: „Komponisten diriale“; 26 bis 27 Uhr: „Komponisten diriale“; 27 bis 28 Uhr: „Komponisten diriale“; 28 bis 29 Uhr: „Komponisten diriale“; 29 bis 30 Uhr: „Komponisten diriale“; 30 bis 31 Uhr: „Komponisten diriale“; 31 bis 32 Uhr: „Komponisten diriale“; 32 bis 33 Uhr: „Komponisten diriale“; 33 bis 34 Uhr: „Komponisten diriale“; 34 bis 35 Uhr: „Komponisten diriale“; 35 bis 36 Uhr: „Komponisten diriale“; 36 bis 37 Uhr: „Komponisten diriale“; 37 bis 38 Uhr: „Komponisten diriale“; 38 bis 39 Uhr: „Komponisten diriale“; 39 bis 40 Uhr: „Komponisten diriale“; 40 bis 41 Uhr: „Komponisten diriale“; 41 bis 42 Uhr: „Komponisten diriale“; 42 bis 43 Uhr: „Komponisten diriale“; 43 bis 44 Uhr: „Komponisten diriale“; 44 bis 45 Uhr: „Komponisten diriale“; 45 bis 46 Uhr: „Komponisten diriale“; 46 bis 47 Uhr: „Komponisten diriale“; 47 bis 48 Uhr: „Komponisten diriale“; 48 bis 49 Uhr: „Komponisten diriale“; 49 bis 50 Uhr: „Komponisten diriale“; 50 bis 51 Uhr: „Komponisten diriale“; 51 bis 52 Uhr: „Komponisten diriale“; 52 bis 53 Uhr: „Komponisten diriale“; 53 bis 54 Uhr: „Komponisten diriale“; 54 bis 55 Uhr: „Komponisten diriale“; 55 bis 56 Uhr: „Komponisten diriale“; 56 bis 57 Uhr: „Komponisten diriale“; 57 bis 58 Uhr: „Komponisten diriale“; 58 bis 59 Uhr: „Komponisten diriale“; 59 bis 60 Uhr: „Komponisten diriale“; 60 bis 61 Uhr: „Komponisten diriale“; 61 bis 62 Uhr: „Komponisten diriale“; 62 bis 63 Uhr: „Komponisten diriale“; 63 bis 64 Uhr: „Komponisten diriale“; 64 bis 65 Uhr: „Komponisten diriale“; 65 bis 66 Uhr: „Komponisten diriale“; 66 bis 67 Uhr: „Komponisten diriale“; 67 bis 68 Uhr: „Komponisten diriale“; 68 bis 69 Uhr: „Komponisten diriale“; 69 bis 70 Uhr: „Komponisten diriale“; 70 bis 71 Uhr: „Komponisten diriale“; 71 bis 72 Uhr: „Komponisten diriale“; 72 bis 73 Uhr: „Komponisten diriale“; 73 bis 74 Uhr: „Komponisten diriale“; 74 bis 75 Uhr: „Komponisten diriale“; 75 bis 76 Uhr: „Komponisten diriale“; 76 bis 77 Uhr: „Komponisten diriale“; 77 bis 78 Uhr: „Komponisten diriale“; 78 bis 79 Uhr: „Komponisten diriale“; 79 bis 80 Uhr: „Komponisten diriale“; 80 bis 81 Uhr: „Komponisten diriale“; 81 bis 82 Uhr: „Komponisten diriale“; 82 bis 83 Uhr: „Komponisten diriale“; 83 bis 84 Uhr: „Komponisten diriale“; 84 bis 85 Uhr: „Komponisten diriale“; 85 bis 86 Uhr: „Komponisten diriale“; 86 bis 87 Uhr: „Komponisten diriale“; 87 bis 88 Uhr: „Komponisten diriale“; 88 bis 89 Uhr: „Komponisten diriale“; 89 bis 90 Uhr: „Komponisten diriale“; 90 bis 91 Uhr: „Komponisten diriale“; 91 bis 92 Uhr: „Komponisten diriale“; 92 bis 93 Uhr: „Komponisten diriale“; 93 bis 94 Uhr: „Komponisten diriale“; 94 bis 95 Uhr: „Komponisten diriale“; 95 bis 96 Uhr: „Komponisten diriale“; 96 bis 97 Uhr: „Komponisten diriale“; 97 bis 98 Uhr: „Komponisten diriale“; 98 bis 99 Uhr: „Komponisten diriale“; 99 bis 100 Uhr: „Komponisten diriale“.

Menschen in Moll am Donez

Bilder aus der Frontruh - Katja fährt zum Arbeitseinsatz ins Reich

Über dem Land am Donez steht in blutrotem Schein die sinkende Abendsonne. Das Geäst eines spärlich belaubten Baumes hebt sich gleich einem in ihren Linien verlaufendem Gitter von der Farbenwand des Himmels ab. Die milde Abendluft, der frische, kräftige Erdgeruch hat die Menschen aus den Katen und Hütten gelockt und vereint sie nun zu einer beschaulichen Stunde. Das Denken und Fühlen, der Gindrud und die Bereitschaft zu einem wohligen empfundenen Feierabend strömt über in die Höhe, die sich in solchen naturvollen Augenblicken aus der Stimmung heraus bilden. Auf den plump gezimmerten Bänken vor den Häusern hocken die Alten, die bejahrten Frauen und Männer, während junge Burschen und Mädchen in ungezwungenen Kreise Laute und Ziehharmonika erklingen lassen. Die Strahlenden, werbenden Stimmen der Mädchen, die von Liebe, Nummer und Herzeleid sprechen, stehen in hartem Gegensatz zu den Volksliedern der jungen Männer. In ihren Reimen birgt sich die Weite, der schnelle Ritt und die ewige Drangsal eines Volkes. Aber mögen Burschen und Mädchen sich in ihren Versen noch so sehr verschieden ansprechen, bei noch so freudigem Aufbegehren vermag nicht die sprichwörtlich gewordene Schwermut dieser Menschen verheimlicht zu werden. Das ist für uns das Fremde, es bleibt das Andere in ihnen, in das wir nie zu bringen vermögen: die Lust der Schwermut. Menschen in Moll!

Das müde, brackige Wasser des Donez stellt sich als natürliche Barriere vor die Hauptkampflinie am Westufer. Darinnen liegen die Vorkampflinien.

Über Wasser und Brachland, in dessen Boden sich die Grenadiere eingebettet haben, steht eine Ruhe, wie sie an fast allen Fronten Rußlands herrscht. Es ist denn, an manchen wolkverhangenen Nächten geistern Spähtrupps im Vorfeld herum. Dann jerscheln die Maschinengewehre die bestimmteste Stille. So schnell wie der Ortan des Feuers aufsteht, so schnell ebbt er wieder ab, um ganz zu verklingen. Es ist eine seltene Atempause, diese Ruhe an der Front, manchem ist sie aus Sturmvollem Vormarschtagen und harten Abwehrkämpfen fremd, aber aus dieser Pause schöpft der Mensch neue Kräfte.

Hinter der Hauptkampflinie ruhen andere Divisionen die Ruhe, sie stehen in der Aufsichtung. Waffen, Fahrzeuge und Geräte werden überholt, um zu neuem Einsatz bereit zu sein, aber auch der Mann findet bei regelmäßigem Dienst nach entbehrungsreichen Wochen den wohlthuenden, körperlichen und seelischen Ausgleich. Der ausruhende Soldat beschäftigt sich mit den Menschen seiner Umgebung, ja, er entdeckt bei aller ihrer hilflosen Bedürftigkeit manch ungedrochene Natürlichkeit und Gesundheit. Er gewinnt die Erkenntnis, daß nicht jeder Russe nun gleich ein Volksewige sein muß, sondern in den zwei Jahren deutscher Ordnung sich sehr wohl positiv auf unsere Seite stellt.

Der russische Mensch hat gespürt, daß man ihm wohl will und ist in seiner Art ein gehorsamer Diener der neuen Verwaltung geworden. Daß nun das gute Verhältnis der Landeseinwohner zu der Wehrmacht und den Behörden zwischen Seite, Tat, Gefühl, Selbstscham und Willensimpuls pendelt, ist die seelische Eigenheit dieser Menschen. Es entzieht uns manches Mal von der Schwelle des Verständnis. Ihnen fehlt hier das disziplinierte Bewußtsein, wie wir es kennen, und so lassen besonders stark die Gegensätze von Kraft und Hilfslosigkeit, Mitleid und Grausamkeit. In ihre leidenschaftliche und leidenschaftliche Raffinität, entwickelt aus der bewußten Erziehung von Jahrzehnten, fallen sie auch jetzt noch zurück.

Katja Schukinowa hat aus der einen Ecke vom Boden den verstaubten Holzstoffer hervorgehakt. Er soll jetzt wieder zu Ehren kommen. Katja wird in Deutschland arbeiten. Die Mutter, Alexandra mit Namen, ist schon den ganzen Tag beim Baden. Große, vierkantige Brotstücke sind es, die sie zum Austrocknen auf die heiße Platte des Ofens legt. Knädelbrot aus russischer Art. Die Tochter sucht in der Truhe ihre besten Kleider zusammen, wäscht Lappen und Tücher und plättet sie. Reisvorbereitungen.

Der Abend vor ihrer Abfahrt. Mit den jungen Burschen, denen sie Freund ist, hat sie ein Abschiedsmahl. Auch Freundinnen von ihr, die ebenfalls diese Reise in eine ihnen unbekannte Welt antreten, sind zugegen und lassen sich an den Spielen, die ein russischer Haushalt zu bieten vermag. Wie bei allen Festen, die Russen feiern, ist Gesang die ausfüllende Begleitung. Die hellen Stimmen klingen auf und tun auf ihre Weise den Abschied kund.

Der Tag der Abfahrt ist nun herangenahet. Mit Koffern und Bänden treffen sich die jungen Mädchen vor der Ortskommandantur. Die Mütter, Männer, Brüder und Freunde sowie Bekannte sind dabei. Ein einziger, weinender Chor, ein Heulen und Klagen, wie man es oft bei Trauergelegenheiten vernehmen kann. Die herzenbrechende Stunde des Abschieds nähert sich, unerbittlich rückt für die Mädchen und Mütter der Uhrzeiger weiter, während noch immer Tränen die Tücher benetzen. Diese Mädchen, jung und frisch an Jahren, breite, kräftige Gestalten — sie treten eine Reise an, die in ihren Herzen eine gewisse Furcht vor der Zukunft aufkommen läßt. Allzu unbekannt ist ihnen das große Deutschland, allzu weit die Entfernung, die sie zurücklegen müssen. Wer von ihnen ist schon mehr als fünfzig Kilometer in ihrem zwanzigjährigen Leben gekommen? Keine! Und nun? Nun sollen sie vier Tage reisen?

Eine Nacht darüber. Schon lange rollen sie dem Reich entgegen. Katja ist fort. Aber Alexandra hat sich wiedergefunden. Es ist, als ob nichts mehr im Hause fehlte. Ja, als ob nie eine Katja hier gewesen wäre, denn über Alexandras Gesicht huscht wieder das alte Lachen. Ist Katja vergessen? Schon vierundzwanzig Stunden nachher?

Da haben wir sie wieder, die russische Seele, die nur im Augenblick lebt. Die nur die Herzenspein gegenwärtig kennt. Mag gewiß in stillen, beschaulichen Stunden die Sehnsucht nach der Tochter wieder aufkommen und vielleicht gar in den schweremühtigen Nächten wiedererklingen. Zur Zeit aber ist die Katja so fern.

Wassiljew hat seine Heimat verloren. Damals war es, als sich am Terek die deutschen Linien aufzösten und sich planmäßig Schritt für Schritt vom kaukasischen Land entfernten. Da hielt es Wassiljew mit seiner Frau, seiner Tochter Nina, seiner Kuh und allem Hab und Gut auch nicht länger. Und nun ist er hier, hier am Donez. Einen weiten Weg hat er hinter sich, so weit, daß seine Frau ihm gestorben ist und nur noch seine Tochter Nina den Haushalt führt, den neuen Haushalt. Er muß selbst staunen, daß er es geschafft hat, daß er bei eifriger Kälte, bei wildpeitschendem Schneesturm sich hat so lange auf dem Trittbrett der Bahn halten können. Wochentag die Finger an den eisernen Griffen erstarren, die Kräfte mühen auszuhalten, denn im Rücken des Wassiljew waren

In Paris war vieles Bluff und Schein

Was der deutsche Soldat heute in der einst viel umworbenen Weltstadt erlebt

Von Kriegsberichterstatter Walter Enz

rd. PK. Man spricht heute viel Deutsch in Paris, sehr viel. Die Stadt an der Seine ist schon beinahe zweisprachig geworden. Nicht allein haben die Soldaten über ihren russischen Studien das Französische nicht vergessen, nicht allein Kellner, Kabalettmädchen und Kofferträger andererseits haben Deutsch radebrechen gelernt, sondern all die zahllosen Dienststellen, französische und deutsche, die auf Zusammenarbeit angewiesen sind, brauchen Dolmetscher, Telephonistinnen und Rechtsanwältinnen, die in beiden Sprachen daheim sind. In den Kinos laufen viele deutsche Filme mit unterlegtem französischem Text, die Lautsprecher auf den Pariser Bahnhöfen reden zweisprachig, und die Nachtlokale pressen an, man linge auch Deutsch.

Die „Schlepper“ freilich, die trübselighehenden Zubringerdienste der Nachtlokale machen heute keine sonderlichen Geschäfte mehr, weil das Pariser Nachtleben ein wenig übermäßig geworden ist, der Arbeitseinsatz für die Nachtgeschäfte interessiert — und der Soldat seinen Wehrsold auch lieber in Sachwerten anlegt, in ein paar Holzschuhe mit Kaninchenfell-Besatz zum Beispiel. Der Soldat, der Paris auf seinen Dienst- und Urlaubsfahrten zwischen Ost und West, zwischen Atlantik und Mittelmeergebiet, zwischen Reich und besetztem Gebiet berührt, sieht unvermindert gern — obwohl erster und kritischer geworden, als vor drei Jahren, da er Paris eroberte — die leichtgewandeten Evas im Moulin Rouge. Aber im Verkehrsbüro neben der Kommandantur sind ebenso gefragt die Karten für Opéra und Opéra Comique, wo man „Ariadne auf Naxos“ oder „Die Walküre“, „Manon“ oder „Tosca“ gibt. Der Soldat in Paris hat seine Führungen durch Kulturstätten, Vorträge des Deutschen Instituts, Gastspiele der Luzemburger Volkstheater oder der Mailänder Scala, Musikorgeln in den Tuilerien, seine Berufsübungslehrgänge, Schachturniere oder Sprachkurse. Er fördert gern in den Schmölkern der Bouquinisten, begeistert sich für die Rennen in Maisons-Laffitte oder hält der Pariser Soldaten-

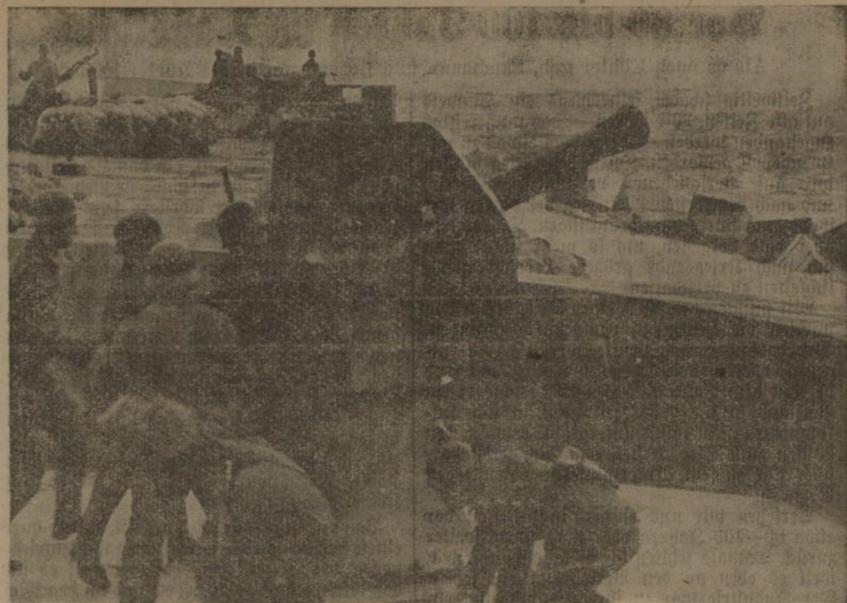
elf für Dijon oder Brüssel den Daumen. Er hat es manchmal nicht leicht, korrekt zu bleiben, zum Beispiel in der überfüllten Metro, in der der Pariser längst allzuviel von seiner Höflichkeit verloren hat, von der wir in der Schule lernten, sie wäre ihm angeboren. Oder wenn man ihn übers Ohr hauen will und beispielsweise für ein simples Handbüchlein das Französisch des ursprünglichen Preises verlangt.

Der Marché Noir! Notbrüde zwischen dem armen und dem reichen Paris. Der Soldat kommt da mit seinem Wehrsold längst nicht mit. Paris treibt Schwarzmarkt mit Brotmarken, Benzin, Bohnerwachs oder Briefpapier, ganz gleich. Wie ein Sport ist das. Man schlägt dem Krieg und seinen „Restrictions“ ein Schnippchen, darauf kommt es an. Ein Päckchen Zigaretten geht manchmal durch zehn Hände, und in jeder wiegt es um zehn Franken mehr, bis sich schließlich einer aus der zertrümmerten Packung blauen Dunst vormacht, Nazzien der Wirtschaftspolizei in Luxuslokale fördern manchmal noch immense Schlemmereien zutage, dem Arbeiter, dem Soldaten nur vom Hörenjagen bekannt. Wer kein Geld hat, muß fasten oder Abstrichler werden, nicht trotz, sondern wegen des Schwarzmarktes, der die Güter dem normalen Lauf entzieht.

Es gibt ein Paris des Hungers, des Bettels, des Verbrechens. Nicht, als ob es eine Erfindung des Krieges wäre. Es hat bestanden, seit die Seine-Stadt zur Millionenstadt wurde. Nur war es ehemals, vor dem Krieg, verdeckt und verborgen, überstrahlt von Millionen Lichtern, in deren hellem Gleichen sich reiche Pantees, knochige Ladies und jüdische Kullen amüsierten. Was von den jüdischen Größen geliebt ist, trägt heute den Davidstern, tut aber dennoch sein Möglichstes, sich von Krieg und Hunger nicht unterkriegen zu lassen und ist in diesen Bemühungen zweifellos nicht erfolglos. Der Soldat aber ist dahinter gekommen, daß vieles an der umworbenen Weltstadt Bluff und Schein war und ist, Fälscher und Fassade.

Von diesem Schein läßt Paris auch heute noch nicht gern. Es will leben, sich und in Freiheit, trotz des Krieges. Weil Strümpfe enormes Geld kosten, zieht sich die Pariserin eben flüssige Strümpfe über die holzbeschuhten Weichen. Weil Benzin höchstens „schwarz“ zu haben ist, baut der Pariser kühnste Holzgasgenerator - Konstruktionen rund um sein Auto oder fährt in der Belotage, einer modernen Riksha — einer wackligen Kutze, von einem oder zwei Radfahrern für ansehnliche Preise über die Boulevardstraßen gezückt. Weil man mit der Seife nicht zu rechen vermerkt, kauft man Seifen-Ersatz, der zwar Sandstein ähnelt und nicht besser ist als alle die vielen Ersatzstoffe, an denen Paris toll erfindungsreich ist, immerhin aber das Bewußtsein frisch erhält, dem Krieg ein Schnippchen zu schlagen. Das ist dem Pariser sehr wichtig.

Ansonsten ist Paris immer noch eine kleine Gesellschaftsbühne, leichtfertig, manchmal heiter, manchmal trift, immer amüsiert. Man steht Schlange, weniger an den Fleischgeschäften, als vor den Kinos, in denen derzeit der große deutsche Farbfilm „Die goldene Stadt“ der Hauptrolle ist, oder am Opernplatz zum Beispiel, für eine Tasse Staffee, die im Geruch besonders guten Geruch steht, nämlich eines einigermäßen echten. Die Bilder in den Magazinen sind zäher geworden, die schönen Mädchen selber hingegen wilder. Die Conciergen, jene wütigen Damen in den Portierslogen, denken nicht daran, ihre vielbelächte und vielgehähte Tyrannenherrschaft aufzugeben. Als Modesport werden Windhunderennen genannt. Man hört viel, auch von Suzy Solidor, dann und wann, das Lied von der Macleen. Ab und zu muß man in die sich ränbig vermehrenden Luftschuttkeller flüchten, dann schimpft Paris drei Tage lang auf die ehemals Verbündeten.



Deutsche Wehrmacht schützt die französische Mittelmeerküste. Sie können sich aufeinander verlassen: Geschütz, Flak und MG. in Feuerbereitschaft (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Vennemann-HH.)

In den Musikautomaten vergnügt sich Jung Paris, am liebsten eng verpackungen, late à late, für kleine Münze aus den Koffertüren. „Je suis seul ce soir“ oder Stücke aus Schumanns „Pavillon“ zu hören. Die Zeitungen, meist nur noch zweifach, sind voll des leidenschaftlichen Für und Wider. Vor den Bildern des Marchés wird viel diskutiert, aber am 1. August werden Monsieur und Madame ein Schild vor ihre Kabettür hängen: Ein bis 24. August verzeiht — und werden zur Abwechslung in der Loire angeln oder in der Normandie die nach Geflügel fahnden, wie in jedem Jahr...



Feuertaube in der Hauptkampflinie. Wenige hundert Meter vor den sowjetischen Stellungen südlich des Imanjes vollzieht der Batallionskommandeur eine Feuertaube (PK. Elle-Sch.)

Nachtgefecht im Kanal

PK. Bei der Kriegsmarine

Grau dämmert der Morgen herauf. Der Verband stampft durch die lange Dünung, und die Besatzungen freuen sich bereits, den Tag der Ruhe im Hafen verbringen zu können, denn sie fahren nun schon die ganze Nacht auf Minensuche. Die Engländer haben in diesem Gebiet kürzlich wieder Minen abgeworfen, die jetzt für die Schiffsahrt geräumt werden müssen.

Oede und langweilig ist die Fahrt. Im Osten ländigt sich bereits der neue Tag an, als plötzlich von achtzehn der Aufkomm: „Flugzeuge in X Grad!“ Sofort schwenken alle Köpfe herum und starren dem Feind entgegen: Ein stählerner Gruß empfängt ihn hier weit draußen im Kanal. In wenigen Sekunden spielt sich nun alles ab.

Ein gemischter feindlicher Verband mit über zwanzig Maschinen stürzt plötzlich aus dem Himmel auf die Boote herab und greift sie mit Bomben und Bordwaffen an. Bevor sie jedoch recht herangekommen sind, fützen bereits zwei Maschinen brennend in das Meer. Dann drängen sie ganz tief über die Boote dahin.

Aus allen Röhren wird ihnen noch nachgefeuert. Steuerbord voraus stürzt wieder eine Maschine klatschend aufs Wasser und verschwindet sofort. An Backbordseite hat es eine vierte erwischt. Doch diese beellt sich nicht so, sie bietet den Seelenten ein längeres Schauspiel. Mit dem Bordartillerie steck sie schon im Wasser, doch das Leitwerk steht noch einige Minuten heraus, bis es endlich verschwindet. Voraus trabelt noch eine Maschine und fliegt dann unter großer Rauchentwicklung ins Meer.

Der feindliche Verband zieht eine lange Kurve nach Süden und geht wieder auf die Höhe. Von allen Booten wird ihm mit dem Hegegeschütz ein stählerner Abschiedsgruß nachgeschickt, denn offensichtlich haben die droben die Lust zu einem zweiten Angriff verloren.

Hinterher merkt der Kommandant des einen Bootes erst, daß eine Bombe ganz dicht an seiner Steuerbordwand eingeschlagen hat und daß die Splitter einigen Schäden an Bord angerichtet haben. Beim Backbordgeschütz liegt ein schwerverwundeter Mann, der noch in diesem Zustand liegend Munition aus dem Schapp weitergeleitet hat.

Nach dieser spukhaften Feindberührung ließen die Boote in den nächsten Hafen ein, wo sie für den nächsten Einsatz wieder hergerichtet werden. Kriegsberichterstatter Hans Bogner



Schnell und doch gründlich haben Grenadiere am Kuban-Brückenkopf sich einen neuen MG-Stand geschaffen, der bessere Schussfeld bietet. Nun wird Einzugs gehalten. (PK-Aufnahme: K. J. Maier - Wb.)

bei
die ihr
und die
at das
a b e r
tag ge
dhöfen
um im
er ein-
Jahr,
die An-
ie ge-
mehr
ändis
or be-
dard“
Auto-
Zami-
konnte
n, daß
in den
ergrü-
te gute
wester
schä-
rlistet

Auf
el d
ins
u-
einer
Sum-
daria
n mit

Fabri-
von
und
Zwei
et tot,
in
stam-

Zat-
apver
ver-
enden
ameri-
n u i
erplab
Klei-
r ihn,
er sich
Koffer
führ

braud-
annte
nären
krimi-
des
e au-
Brant
Die
as sie
baube
n in
nem in
Der
be-

Das
zwei
grü-
reide
Juden
einer
verlauf
t.

ht in
no-
bagen
leben
nina
neuen
bt in

e aus
denen-
Luis
Difer-
cia“,
flore-
n, daß
n be-
erleid
er sich

1908
Ne-
e n
eifere-
n, ist
enver-
arbei-
menen,
vor

ntag
Ubr:
1 bis
Ubr:
Das
Albert
Muff
Gans
Rund-
ners
Bim
achis-
s 8.30
elfon-
and“;
Bär-
muff:
20.15
Beet-
Dandn

11.40
eine
i bis
eusch-
Dies
Ubr:
der z
hner,
(Coll-
triale

Vor 80 bis 100 Jahren im Nagoldtal

Als es noch Köhler gab, Sandmann und Besenmann in die Dörfer kamen

Zeitweilig schadet keineswegs ein Hinweis auf alte Zeiten. Wir waren — das muß restlos zugestanden werden — denn doch etwas zu anpruchsvoll geworden. Durch den Krieg müssen wir auf Vieles verzichten. Während und nach dem ersten Weltkrieg verspürten wir wohl auch starke Einschränkungen. Das wurde aber bald vergessen, um so mehr suchte man sich nach kriegerische größere Lebensbequemlichkeiten zu verschaffen.

Wir mußten uns im jetzigen Krieg umstellen, mußten die Lebensansprüche zurückschrauben. Wer das übergehen wollte, wer sich dem entgegen- oder sogar widersetzen wollte, wer trotz der auf dem Volke lastenden Kriegsschwere ein Verständnis für diese Zeit nicht in sich aufkommen lassen will, untergräbt bewußt den Willen zum Sieg, leistet, ohne sich selbst darüber klar zu sein, Unterminderungsdienste den Gegnern.

Vergehen wir uns einmal in die Zeit vor etwa 80—100 Jahren oder noch etwas weiter zurück. Damals fehlten die Abfahrsmöglichkeiten, weil es eben an den Verkehrsmitteln fehlte. Der Industrie war zu ihrer Entwicklung ein späterer Zeitpunkt vorbehalten.

Gewiß in manchen Gemeinden unseres Großkreises, vorzugsweise in denen, die sich der Tuch- oder Zeugmacherei zugewandt hatten, war ein periodischer Auf- und Abstieg da. Die Handwerker des größten Teils der Dorfgemeinden aber mit ihrem kleinstädtischen Besitz waren auf den Bedarf innerhalb ihrer Gemeinden angewiesen. Dieser Bedarf war gering, weil die Einkommen eben auch gering waren. Außerdem war mancher auf die gelegentliche Aushilfe bei andern angewiesen.

All das zwang zur größtmöglichen Anpruchslosigkeit, wies aber auch Wege zu allerlei Erwerbsequellen, wenn diese auch nur meist geringe Einkommen mit sich brachten.

Aus jenen allernsten Tagen sei ein Beruf herausgeholt, mit dem sich mancher unserer Ahnen mit viel Mühe durch seine Tage hindurcharbeitete.

Die Köhlerei oder die Bereitung der Holzkohle

In den allermeisten Bezirksgemeinden war dieses „Gewerbe“ einst heimisch. An bestimmten Waldplätzen — z. B. hat Mindersbach heute noch einen mit Kohlplatte benannten Waldteil — standen die Kohlenmeiler.

Die Köhler kauften von den Gemeinden das abgängige schwache Holz; denn nur das stammige Holz wurde verflößt. Die Köhler wurden in verschiedener Länge, von 1/2 Meter aufwärts bis zur Länge von etwa 1,80 bis 2 Meter zurechtgesägt. Je nach der Größe des anzuliegenden Kohlenmeilers, der immerhin ein Rechteck von 3 auf 9 Meter hatte, hob man den Boden fast einen halben Meter tief aus.

Mit den kürzeren Hölzern wurde nun die Anlage des Meilers begonnen. Sie wurden in der Form einer länglichen Pyramide so aufgestellt, daß immer zwischen zwei Hölzern nebeneinander ein Luftabzugsraum blieb, in welchen die Hölzer der zweiten Auflage in gleicher Weise gesetzt wurden. Fünfzehn bis zwanzig solcher Hölzeraufgaben wurden so aufeinander geschichtet. Den unter der ersten Aufstellung entstandenen Hohlraum füllte der Köhler mit Reisig und kleinerem Holz ganz aus.

Dieses wurde angezündet. Nun zeigte sich sofort die Wichtigkeit oder die Unrichtigkeit der aufgestellten Holzlagen am beginnenden Rauchabzug. Während des Brennens wurde der Meiler mit dem ausgehobenen Boden gut abgedeckt.

Sobald ein Kohlenmeiler brannte 6—8 Tage. Währenddessen wurden die Vorkehrungen zur Anlage von weiteren Meilern getroffen. Waren die Meiler fertig verglöhert, so muß gesagt werden, nicht ausgebrannt, ging man daran, sie abzudecken.

Die Kohlen wurden sortiert. Sie waren ein begehrter Artikel. Schmiede, Flachsner, Stah-

handwerker hielten nach ihnen Nachfrage, auch die Schneider für ihre Bügeleisen.

Die Holzkohle war frei von allen Gasen. Sie war, wie eben erwähnt, ein damals notwendiger Betriebsstoff für verschiedene Gewerbe. Die Gärtner suchten mit Vorliebe jene Waldparzellen auf, auf denen Kohlenmeiler standen, denn der verbrannte Boden enthielt wichtige Bodenbestandteile zum Blumenpflanzen.

Die Köhlerei ist längst eingegangen. Modernere Hilfsmittel stellen sie auf die Seite. Aber der Name erhielt sich im Volksmund. Wir kennen eine ganze Reihe Familien, die Köhler heißen, die zu den Stammfamilien in Dörfern gehören, in deren Wäldern Kohlen gebrannt wurden. Ebenso bekannt sind uns Drischasten, in denen — von den Urahren her überliefert — einzelnen Familien von deren Namen das Wort Köhler gesetzt wurde. Wie z. B. Köhler Bus, Köhler Krauß usw.

Von einem König wird erzählt, daß er durch einen Köhler wieder gemüßigter und zufriedener geworden sei. Auf der Jagd traf es sich, daß dieser König sich verirrete und an den Meiler eines Köhlers kam. Bertindert über diese Lebensweise fragte der König den Mann, ob er damit auch zufrieden sei. Der Köhler nicht bejahend. Er öffnete sein Wams, zeigt die nackte Brust im Sonnenlicht und spricht: „Ein Hemd, das hat der Köhler nicht —“

Zu einem vollständigen Dorfstraßenbild jener alten und schon neuzeitlicheren Tage in unserem Nagoldtal gehörte der sich immer pflichtgetreu so gegen den Winter einstellende Sandmann.

„Saand!“ so rief er in den Gassen und Gäßchen herum und bot seine Ware in kleinen Säckchen an.

Mit diesem schönen, weißen Sand, der aus Rohrau a. F. stammte und dort für die Hausfrauen fein gemahlen wurde, überkreuzte man die am Samstag tadellos aufgebürstete Stube.

Unser Heimatgebiet im Wandel der Zeit

Vor 100 Jahren (Juni 1843)

Am 5. Juni fand in Altensteig die Plenarversammlung des Landw. Vereins für das Oberamt Nagold statt. Behandelt wurde vor allem die notwendig gewordene Verbesserung des Flachsbaues und Benutzung von Erde als Fäulnismittel.

Der Nagolder „Niederkrantz“ hielt am Pfingstmontag, den 5. Juni, seine Fahrten wie eh und je ab. Die benachbarten „Niederkrantz“ hatten sich zum Fest eingefunden.

Das Wetter zeigte sich nicht von der besten Seite. Der Mai war ein richtiger Regenmonat gewesen, und auch die erste Hälfte des Juni brachte Regen in reichem Maße. Erst dann besetzte sich das Wetter. Die Ernteaussichten, die anfänglich sehr gut waren, wurden durch die anhaltenden Regengüsse stark beeinträchtigt, was sich die Kornjuden zumutige machten, indem sie nun die Borräte aus der vorjährigen Ernte aufkaufen und stark zurückhielten. Die Getreidepreise stiegen wesentlich.

Ein Markt in unserer Gegend war, wie das überall der Fall war, von jüdischen Händlern besetzt. Ein Handelsjude pflegte an seinem Stand seine auf Wachsleintwand mit schwarze geschriebene Firma auszuhängen. Ehe er nun „zu Markt“ ging, sagte er zu seinem Jungen: „Dovidchen, geh' auf die Bode un hol dat Firmelche runter.“ Der Junge kam wieder und rief: „Au weih mir. Wo is dat Firmelche? — De Mäns haben et g'fresse!“ — Der Vater war anfänglich bestürzt, sagte sich aber nach eifrigem Nachsinnen und sagte: „Dovidche lauf auf de Markt und schrei so laut, wie du kannst: Wo nix is, do is der Maues!“

In Siebenzell waren schon zu Beginn des Monats 21 Badgäste, in Wildbad 223,

An wen darf der Erzeuger Getreide verkaufen?

Futtermittel dürfen nur gegen Ablieferungsbescheinigungen abgegeben werden

Die Versorgungslage zwingt dazu, die vorhandenen Futtermittelmengen dort einzusetzen, wo sie am zweckmäßigsten verwertet werden, d. h. zur Versorgung der Rinder- und Schweinebestände; denn die aus dieser Viehhaltung anfallenden Fleisch- und Fettmengen kommen der allgemeinen Versorgung zugute. Es macht sich aber im Laufe des Krieges verstärkt das Bestreben weiter Kreise von Volksgenossen bemerkbar, ihre eigene Versorgungslage durch die Haltung von Kleintieren zu verbessern, ein Bestreben, gegen das insoweit nichts einzuwenden ist, als die Kleintiere mit Abfällen aus Haus und Garten gefüttert werden können. Bedenklich ist es aber, wenn für diese Zwecke Nahrungsmittel oder auch Futtermittel eingekauft werden, die der allgemeinen Versorgung entzogen werden.

Der Verkehr mit Getreide zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher ist daher weitgehenden Beschränkungen unterworfen, auf die von amtlicher Stelle hingewiesen wird. Brotgetreide (Roggen, Weizen und Gemenge daraus) und Gerste dürfen überhaupt nicht zu Futterzwecken veräußert werden. Aber auch die anderen Getreidearten, insbesondere Hafer, darf der Erzeuger nicht beliebig veräußern. Selbst wenn er seine Ablieferungspflicht erfüllt hat, darf er Getreide aller Art nur gegen Ablieferungsbescheinigungen abgeben,

deren Vordrucke durch die Getreidewirtschaftsverbände und Kreisbauernschaften an solche Betriebe ausgehändigt werden, die zum Getreidekauf berechtigt sind. Eine Ausnahme gilt nur für die Abgabe an die Empfänger eines Deputats oder Leibgedinges, für deren eigenen Bedarf im Rahmen der hierfür vorgesehenen Mengen. Die unmittelbare Belieferung eines Tierhalters oder sonstigen Verbrauchers mit Getreide oder Getreideerzeugnissen aller Art durch den Erzeuger ist hiernach grundsätzlich untersagt. Entsprechende Vorschriften gelten auch für Hülsenfrüchte, Heu, Stroh und für Futterrüben. Erlaubt ist die Abgabe nur dann, wenn der Getreidewirtschaftsverband sie aus bestimmten Gründen genehmigt und dem Käufer für diese Zwecke die erforderliche Ablieferungsbescheinigung zur Verfügung gestellt hat.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt und sich um seines eigenen Nutzens willen in unzulässiger Weise Futter vom Erzeuger zur Verfütterung an seine Kleintiere beschafft, schädigt damit die Versorgung der Allgemeinheit mit den wichtigsten Nahrungsgütern, wie Brot, Fleisch und Fett. Er veründigt sich an der Volksgemeinschaft und hat deshalb schärfste Bestrafung zu erwarten. Die Strafandrohung richtet sich sowohl gegen die Erzeuger als auch gegen die Käufer.

Wie appetitlich war doch in solch sauberen, alter Wirtstube ein Frühschoppen am Sonntagvormittag! Außerdem schenkte man mit diesem Sand das Sandgeschir mit den Messingreifen blitzsauber.

Eine weitere, immer regelmäßig wiederkehrende Figur in den Drischstraßen war der **Kienpaumann**,

der wie ein billiger Marktschreier seine Keenbündel anpries. Die Kienspäne, die aus den Forchenwurzelstöcken gewonnen wurden, bildeten meist die Stubenbeleuchtung. Später benutzte man sie zum Feueranmachen in Ofen und Herd. Sein Ausruf: „He, Weiber, Keal!“ ist heute noch in Erinnerung.

Sein „Geschäftsfreund“ war der **Besenmann**,

den die Frauen bei seinem Ankommen umringten. Er hatte einen Zweiradkarren, der immer mit gut bürsteten Reissbesen und Backlächelbesen aus Ginstereis beladen war. Er nahm selten etwas von seinen Besen wieder zum Dorf mit hinaus.

Manch drolliges Geschichtlein ließe sich von diesen Originalen erzählen. Eines davon sei hier angeführt.

Der Besenmann sei einmal in Versuchung geraten, habe ins Brantweinpuddel zu weit hineingeguckt, habe auf dem Heimweg seinen leeren Karren, der Verkehrtigkeit auf der Landstraße Eghausen—Berned wegen, ins Bahngleis gestellt, sich in den Graben gelegt und sei eingeschlafen. Der ankommende Zug läutete und hupte umsonst und mußte halten. Wachgerüttelt und zur Rede gestellt gab der Besenmann gemüßigt zur Antwort: „I be vor Euch dogewesa!“

Das stimmte bei ihm, dem alten Mann genau. Er ist auch vor uns dagewesen, die wir belustigend von ihm schreiben. Ebenso aber sind vor uns dagewesen:

Die einfachen Sitten und die einfachen Leute; denn sie sind sehr selten zu finden noch heute. Heute lieber zehnfache Bürden und zehnfache Pein, als wieder einfach zu leben und glücklich zu sein!

A. Poe.

„Vorsicht bei Gesprächen!“

Die Warnung: „Vorsicht bei Gesprächen!“ hat sich überall in den öffentlichen Verkehrsmitteln angebracht, besetzt sich zwar in erster Linie auf militärisch und wehrwirtschaftlich wichtige Angelegenheiten. Die Mahnung wendet sich aber nicht nur an die „besonders gut informierten“ Wichtigtuer und Plaudertäfelchen beiderlei Geschlechts, sondern die unbedingte Pflicht zur Verschwiegenheit gilt für uns alle.

Wir müssen bedenken, daß auch etwa die Ernährungswirtschaft zu den hervorragenden Kriegswichtigen Dingen gehört, wie uns ja zu Beginn des Krieges die Ausrüstung der Hungerblockade gegen Deutschland gezeigt hat. Im totalen Krieg kann der einzelne gar nicht mehr von sich aus beurteilen, ob ein unbedachtes Wort den als Weidmännern getarnten Agenten des Feindes nicht wichtige und bedeutungsvolle Anhaltspunkte und Aufschlüsse über unsere Vorkriegs- und Wirtschaftskraft, über Einzelheiten unserer Ernährungswirtschaft, über die Verkehrs-, Versorgungs- und Arbeitsverhältnisse geben kann.

In der Ernährungsfrage aber liegt der deutsche Bauerhof und der Haushalt jeder deutschen Frau unmittelbar drin; deshalb gelten die Gehehe und Pflichten des Krieges auch dort, und die Verschwiegenheit gehört mit dazu.

Der Marktstand, der Laden des Metzgers, des Gemüsehändlers, Bäckers oder Kaufmanns dürfen unter keinen Umständen Umschlagplätze für Nachrichten und noch weniger für Gerüchte sein. Die Mahnung zur Verschwiegenheit richtet sich vor allem an die Frauen, die jetzt in Arbeitseinsparung gekommen sind und nun neue Eindrücke gewonnen haben, die sie anderen mitteilen möchten. Aber das Einhalten ist eine günstige Gelegenheit, sie „auszuholen“, also sie auszufragen. Schon die Anwesenheit so vieler Fremdböllischer unter uns macht uns, Verschwiegenheit als doppelt ernste Pflicht aufzuzählen.

Die Eisenbahnfrage wurde im Bezirk Nagold und darüber hinaus lebhaft besprochen. Eine Verbindung der Schwarzwaldbahn und Nagoldtalbahn mit der oberen Neckartalbahn wurde angestrebt und war auch bereits vorgezogen. Aber die Frage einer zweckmäßigen Abzweigung nach Freudenstadt war noch nicht entschieden. Die einen wollten den Anschluß bei Nagold, die anderen bei Altheim bzw. Eutingen. Für den Anschluß in Nagold setzte sich der Württ. Kammer vor allem der Abgeordnete für Nagold, Geigle, ein.

Zur Ausführung der Schwarzwaldbahn von Teinach bis Wildberg wurden die notwendigen Arbeiten und Eisenlieferungen vergeben.

Der Voranschlag für den Eisenbahnbau Horb—Nagold belief sich auf 4 Millionen Gulden. Der Tunnel bei Hochdorf (abzweigend der längste in Württemberg) wurde auf 1.890.000 Gulden veranschlagt.

Der Gewerbeverein Nagold tagte am 28. Juni. Das Thema der Versammlung lautete: „Wo erfolgt der Anschluß einer künftigen Bahnlinie nach Freudenstadt am besten?“ Ferner wurde ein Vortrag über Galvanismus, Elektromagnetismus und Telegraphie gehalten. Von Nagold nach Calw und Freudenstadt gingen je ein Tages- und ein Nachtpostwagen.

Aus dem von Nagold nach Stuttgart fahrenden Nachtwagen der Post verschwand

Lasst Euch Ringe zu klauen!
SICHERE ARBEIT Sichert den Sieg!
Reichsarbeitgemeinschaft Schmalverteilung

ein Postbeutel mit 400 fl. Der Beutel wurde am anderen Tage an der Neuen Steige gefunden. Kurz vorher waren aus dem Wildberger Wagen 300 fl. gestohlen worden. Das Geld war beim Verpacken der Wagen abhanden gekommen.

Wertvolle Rohstoffquellen im Haushalt

In der Alltagswirtschaft ist das alte Eisen, Schwamm genannt, ein ebenso begehrter wie unentbehrlicher Rohstoff für die Stahlherzeugung. Heute weiß man, daß nicht nur die Großbetriebe, sondern auch die Kleinbetriebe, zu denen auch die Haushaltungen gehören, gute Schwammträge liefern. Jede Hausfrau tut gut daran, die verschiedenen Allstoffe im Haushalt getrennt zu sammeln, am besten in alten Kartons. Hierher gehören ja auch die leeren Tuben und Weißblechbüchsen. Alle im Verpackungsweisen verwendeten Metalle wie Zinn, Zink, Aluminium und Blei dienen der Auffüllung unserer Rohstoffvorräte.

Eine ähnliche Bedeutung wie der Schwamm für die Stahlherzeugung haben die Textilabfälle, die Lumpen, für die Textilindustrie. Heute werden die sauber gereinigten und nach ihrer Art (Wolle, Baumwolle, Leinen, Zellwolle usw.) sortierten Lumpen für die Herstellung neuer feinerer Tücher, von Wolle, Schreibeisen, Garnen, Dachpappe und vielen anderen hochwertigen Erzeugnissen verarbeitet. Nicht anders ist es mit dem Papier. Als gekrümmter Ballen im Müllkasten erscheint uns das Stück Papier verächtlich wertlos. Wie aber, wenn wir es als Banknote in der Tasche tragen? Der Papierhersteller erblickt in dem einfachsten Stück Papier den Rohstoff und weiß, daß jedes vor der Vernichtung bewahrte Papierstück der Erhaltung des Waldes dient: denn 20 Tonnen Altpapier ersparen 66 Baumstämme Holz.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Ewiges Volk

Wochenpruch der NSDAP

Der einzelne muß und wird wie immer vergehen, allein das Volk muß bleiben.

Adolf Hitler.

Es ist die große Lehre unserer Zeit, daß der einzelne nichts ist ohne sein Volk und das Leben des einzelnen seinen tiefen Sinn und seinen hohen Auftrag vom Leben des Volkes her empfängt. Diese alte und lange vergessene Lehre ist es, die der vom Nationalsozialismus geprägten Weltanschauung eine so unermeßliche innere Kraft verleiht. Indem wir zu den Wurzeln unseres Seins zurückfinden und die Grundtatsachen des Lebens wieder in ihrer natürlichen Ordnung begreifen haben, sind wir stark geworden, mit letztem und höchstem Einsatz für unser Volk zu kämpfen und zu opfern, für unser Volk zu leben und, wenn das Schicksal es von uns verlangt, zu sterben.

Wir haben es gelernt, unser persönliches Wohl und Wehe dem Wohl und Wehe des Volkes unterzuordnen und unser persönliches Schicksal unter das große Schicksal des Volkes zu stellen. Wir haben daraus einen neuen gültigen Maßstab unserer Pflicht gewonnen, in die wir unabdingbar genommen sind, indem wir als Deutsche geboren wurden. Das ist oft schon schwer war, als Deutscher zu leben, macht uns nicht klein und verzagt vor dem Schicksal, sondern es macht uns stolz und überdies stark und zuverlässig in der heiligsten Gewißheit, daß wir in unserem jetzigen Entscheidungskrieg um die höchste Erfüllung unserer völkischen Lebens- und unserer staatlichen Erziehung kämpfen.

Daß Opfer gebracht werden müssen, wissen wir, und wir bringen und tragen sie in allen bitteren Schmerzen des Krieges unerschütterlich in unserem Willen zum großen deutschen Siege. Und wir wissen, daß das Leben jedes einzelnen unverlierbar beschloßen ist und weiterdauert im Leben des Volkes, daß also auch kein Opfer, das dem Kriege gebracht wird, vergebens und umsonst ist. Jeder Befallene lebt weiter in seinem Volke, und jedes Opfer verbürgt um so gewisser die kommende Erfüllung, denn das Volk muß und wird leben!

*

Heute Beginn des Bannsporttreffens

Um 15 Uhr werden heute die ersten Wettkämpfer und Wettkämpferinnen des DJ. und der JM. im Nagolder Stadion zu den Auscheidungen um die Bannmeisterschaften starten. Morgen früh folgen die HJ., der BDM. und das BDM-Werk. In den letzten Tagen haben sie alle nochmals gründlich trainiert, um in Höchstform zu kommen. Heute und morgen aber werden die Jungen und Mädchen ihre ganze Willenskraft in die Waagschale werfen, um zu mindest in die Entscheidung zu kommen oder gar, was ja das Ziel eines jeden ist, als Bannsieger hervorzugehen.

Unsere Kleinen im Teinacher Lazarett

Vergangene Woche stattete die Kindergruppenleiterin der NS-Frauenenschaft, Frau Koller, mit ihren Kindern dem Teinacher Lazarett einen Besuch ab. Durch ein kleines Geschenk und mehrere fröhliche Soldaten- und Lenzlieder haben sie sich sofort in die Herzen der Soldaten geschlichen. Daß der Besuch den Soldaten, die meist selbst Kinder daheim haben, eine willkommene Ablenkung war, sah man an den strahlenden Gesichtern. Hauptlehrer und Ortsgruppenleiter Rehm versteht es immer, für Alt und Jung das Richtige zu finden. Er scheint keine Mühe, wenn es sich um unsere verwundeten und kranken Soldaten handelt und hat mit den lustigen Liedern, die die Kinder bei ihm lernten, den Soldaten Sonnenschein ins Haus gebracht.

Von Lyrik und von Filmen

Sprach Ufa-Schriftsteller Klapprott zu Nagolder Lazarett-Soldaten

Der Ufa-Schriftsteller Klapprott, der nach seinem Dienst als Lazarett-Soldat in Ravensburg liegt und im Auftrage des NSB. im Rahmen der Veranstaltungen der NSB. „Kraft durch Freude“ Vorträge hält, sprach gestern im Reservelazarett Nagold.

Er brachte zunächst seine eigene Poesie: Stimmungsbilder aus seiner Heimat, der Bünneburger Heide, lyrische Gedichte und Ausschnitte aus seinem Werk „Die Olympiade“.

Obergereiter Klapprott führte uns dann in die Ufa-Stadt Wabersberg und zeigte uns mit der Schilderung einer Szene aus dem Film „Das Lied der Wüste“, wie ein Film entsteht. Wir lernten dabei die namenhaften Filmgrößen, im Film und privat, kennen, insbesondere Barab Leander, für die er die Liebtexie schreibt und für die er auch Filmmusik bearbeitet. Wir vernahmen, wie ein Drehbuch entsteht, taten auch Einblick in das aufliegende Drehbuch für

den neuesten Ufa-Film, das seiner Bearbeitung unterliegt, hörten, welche, z. T. sehr erheblichen Schwierigkeiten bei den Aufnahmen zu überwinden sind, wie diese aber mit Humor, Liebe und Erfindungsgabe überwunden werden, und dankten mit ihm Prof. Liebeneiner dafür, daß er bestrebt ist, nur wirklich hochwertige Filme — die Ufa stellt deren heute 140 im Jahr statt früher 80 her — herauszubringen.

Zum Schluß führte Klapprott noch einiges aus über Farbfilm (er selbst arbeitete mit an der „Goldenen Stadt“), erörterte kurz das neue, auf ganz einfachen Mitteln beruhende Ufa-Farbfilmverfahren, das eine Umwälzung im ganzen Filmwesen bringt, und deutete auch an, daß mit dem plastischen Film schließlich ein Idealbild hergestellt wird, der dahin führt, daß dem Film an Vollkommenheit nicht mehr viel fehlen wird.

Die Soldaten dankten mit reichem Beifall für den hochinteressanten Nachmittag. Diesem Dank verlieh Stabszahlmeister Kraft namentlich Ausdruck.

Calwer Stadtnachrichten

Den 70. Geburtstag beging gestern Fuhrmann Rudolf Kraisch in Calw. Der Jubilar, welcher sich noch voller Rüstigkeit erfreut, wartet täglich in vorbildlicher Weise den Schweinefleischbetrieb des Ernährungsbüros Calw der NS-Volkswirtschaft.

Nagolder Ständesnachrichten

vom 1. Mai bis 31. Mai 1943

Geburten: Friedrich, Wilhelm, Schietingen, 1 S.; Kraisch, Johannes, Nagold, 1 T.;

NSB.-Heime bestens bewährt

In Nagold, Altensteig und Stammheim trafen Rheinland-Kinder ein

Die NSB.-Heime im Schwarzwald sind von der NSB. neu belegt worden. Am Donnerstag trafen wieder Kinder aus bombengeschädigten oder luftbedrohten Gegenden des Rheinlandes bei uns ein. In Nagold, Altensteig und Stammheim wurden namentlich Kinder aus Wuppertal, aber auch solche aus Düsseldorf untergebracht.

Wir besuchten nun das NSB.-Lager, zu dem die Jugendherberge in Nagold umgestaltet wurde und das schon vielen Kindern während dieses Krieges eine gastliche Stätte gewesen ist.

Die hier weilenden Kinder stammen aus Wuppertal. Noch steht ihnen das furchtbare Erleben jener Mordnacht in all ihrer Grausamkeit und all ihrem Grauen lebhaft vor Augen, die die englischen Bomben damit zubrachten, eine arbeitsame, friedlich dahinlebende Bevölkerung im Schlaf zu überfallen, mordgierig zu jagen und zu brennen und hinterlistig ein furchtbares Blutbad anzurichten, für das die Vergeltung nicht ausbleiben wird.

Mädchen sind es, die uns freundlich grüßen. Sie gehören alle dem 7. Schuljahr an und erhalten von einer, gleichfalls aus Wuppertal stammenden Lehrerin, die sie ins schöne Nagoldtal begleitete und die gleichzeitig Lagerleiterin ist, regulären Unterricht. Allerdings sollen sich die Kinder erst mal einige Tage von dem Schrecken der Mordnacht in Barmen erholen, dann wird wie daheim fleißig weitergelehrt.

Sie sollen etwa ein halbes Jahr in unserer Gegend bleiben, um dann, körperlich und seelisch gestärkt, in die Heimat zurückzukehren.

Eifrig plaudern sie durcheinander und berichten, woher sie kommen, wie es ihnen beim Fliegerangriff erging und was sie nun treiben. Die ersten Briefe haben sie auch bereits nach Hause geschickt und warten nun schmerzlich auf Post von ihren Lieben an der Wupper.

Was ihnen hier in Nagold besonders gefällt? Das ist nicht zuletzt der Wald, das sind die großen dunklen Waldflächen, die für jeden Fremden ein Anziehungspunkt sind, und durch die sie in den nächsten Tagen und Wochen nach Herzlust streifen können. Andere Mädchen sind wieder begeistert von der sauberen Stadt mit ihren alten Gebäuden, der romantischen Burg ruine, aber auch ihren ganz neuzeitlichen Anlagen.

Es ist nett zu beobachten, daß unter den Mädchen eine schöne Kameradschaft herrscht. Alles geschieht gemeinsam. Auch der Unterricht. Nachdem sie gegen 7 oder 7½ Uhr aufgestanden sind, die Stuben gerichtet und gut gefrischt haben, geht es gleich in die in der Nähe gelegene Schule. Die Kinder können da mal richtig ausgeruht vor Büchern und Hefen sitzen, und das Lernen fällt ihnen um so leichter.

Angerer, Emil, Nagold, 1 S.; Bärle, Heinrich, Altensteig, 1 S.; Walz, Karl, Nagold, 1 S.; Hamm, Karl, Rohrdorf, 1 S.; Maier, Dr. Karl, Nagold, 1 S.; Wohlleber, Eugen, Nagold, 1 S.; Riedt, Walter, Jfelshausen, 1 T.; Ritter, Alfred, Esen, 1 T.; Kausler, Gottlieb, Jfelshausen, 1 T.; Siedlitz, Wilhelm, Nagold, 1 T.; Senfeler, Otto, Stuttgart, 1 T.; Sachsenmaier, Paul, Baißingen, 1 T.

Heiraten: Höger, Julius Richard, Expediteur, z. Zt. Gefreiter, Stuttgart und St. 103, Margarete, Kanzlei-Angestellte, Nagold. Strunl, Richard, Bräumeister, Gablingen b. Augsburg und Werner, Hildegard, Postangestellte, Nagold. Wolpert, Rudolf, Lagerführer, Stuttgart und Fahnacht, Hermine, ohne Beruf, Nagold.

Sterbefälle: Braun, Christian, Steinbauer, Hochdorf, Kr. Forb, 68 J.; Behr, geb. Wagner, Katharine, Nagold, 65 J.; Sautter, Marie, ohne Beruf, Nagold, 75 J.; Theurer, Michael, Fuhrmann, Nagold, 73 J.; Koll, Johann Georg, Landwirt, Unterjettingen, 66 J.; Dettling, Eugen, Weichenwärter i. R., Untertalheim, 58 J.; Böh, Wilhelm, Lehrer, Ziv. Ver. Kr., Schmie Kr. Baißingen, 38 J.; Kraus, Karl Valentin, Rev. Oberl. d. Sch., Freiburg i. Br., 63 J.

Aus den Nachbargemeinden

Notfalle. In guter Gesundheit wird morgen Küstermeister Friedrich Bachmann 75 Jahre alt. Trotz seines ansehnlichen Alters ist er jeden Tag tüchtig mitarbeitend und arbeitet von früh bis spät.

Unterjettingen. Morgen wird Landwirt Gottlieb Schäfer 78 Jahre alt. Mit seltener Pflichttreue hat er 15 Jahre als Rechnung und späteren Vorsteher des Gesangs- und hiesigen Darlehensvereins geführt. Als ältester Sängerkamerad beteiligt er sich immer noch an Veranstaltungen des „Niedertranzes“.

Das Mittagessen in den NSB.-Heimen ist gut und reichlich. Die Bannführung, die die Kinder betreut, ist besorgt, daß es durch das Wirtschaftsamtsamt des Kreises Calw etwas Gutes und womöglich auch Nützliches gibt. Kein Wunder, daß das Essen zu den wichtigsten Tagesereignissen zählt. Mittags ist regelmäßig Betruhe. Um 4 Uhr gibts Kaffee bzw. Milch. Der Nachmittag ist im übrigen ausgefüllt mit Ausflügen, Spielen und anderem mehr.

Natürlich müssen auch die Schularbeiten gemacht werden. Um 7 Uhr gibts Abendbrot, dann folgt vielfach noch ein Heimabend, bei dem die Lagerleiterin etwas Schönes vorliest oder hübsche Spiele gemacht werden. Solche Abende können recht bunt und lustig sein. Dann gehts schlafen, und die herbe, würzige Luft sorgt dafür, daß der Schlaf ein erquickender ist.

Für alle Kinder, die bereits in diesem NSB.-Heim waren, waren die Tage, die sie hier verweilen durften, eine prächtige Erholungszeit. Alle waren tief beeindruckt von dem, was sie da zu sehen und zu hören bekamen, vor allem von herrlichen Ausflügen, die sie bis tief in den Schwarzwald führten.

Die Kleinen und großen Erlebnisse werden von den Kindern an die Eltern berichtet, und diese sind glücklich über die Freude der Kinder und darüber, daß sie sich in den NSB.-Heimen so gut erholen.

Auch die Väter an der Front freuen sich, wenn sie in den Feldpostbriefen lesen, was alles für die Kinder getan wird. Sie wissen um den Wert des Lebens in der Gemeinschaft Gleichaltriger, in der bei Schule und Hüljugend die Erziehung liegt, neben der in den NSB.-Heimen die beste Erholung einhergeht.

Und die Mütter? Sie sind mal von der Erziehung und Beaufsichtigung entlastet, wenn ihre Kinder in der Kinderlandverschickung sind. Das bedeutet für die Mutter eigene Erholung, da sie ja jetzt die tägliche Sorge um ihre Lieben nicht mehr hat. Und das braucht sie, namentlich in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten, wo mehr als anderwärts zu den Hausfrauenpflichten neue Aufgaben kommen, die der totale Kriegseinsatz mit sich bringt.

Die Kinderlandverschickung ist heute ein unentbehrlicher Erziehungsfaktor geworden, der auch nach dem Siege bleibt, weil er sich in besonderem Maß bewährt hat. Die NSB.-Heime sind die glücklichste Verbindung von Erziehung und Erholung geworden, mit der Kinderlandverschickung wurde die beste Lösung aller Fragen um das heranwachsende Kind gefunden. Die fröhlichen Kinderbriefe aus den NSB.-Heimen tragen immer wieder Freude in die harte Tagespflicht der Eltern und tragen damit Kraft in ihren täglich neuen Einsatz.

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutfeld.

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München (17. Fortsetzung)

Lewis betrachtete angelegentlich seine Fingerringe. „Sie haben es vorhin bedauert, daß ich fortjähre. Ich habe es mir überlegt — ich kann auch später auf Urlaub gehen.“

„Meinetwegen brauchen Sie nicht auf Ihren Urlaub zu verzichten, Dr. Lewis“, wehrt Dos Passos ab. „Er bereitet zwei Whiskeys vor. Nehmen Sie Soda?“

„Danke, nur Eis“, sagt Lewis. „Ich glaube, Sie unterhalten die Schwierigkeiten in der Dschungel doch etwas.“

„Nein, nein, ich habe gerade eben wieder Ihre Berichte gelesen. Ich weiß, es ist ein verdammt schwierige Angelegenheit.“

„Weniger schwierig als gefährlich!“ verkostet jetzt ihn Lewis.

„Der andere lächelt. „Daran bin ich gewöhnt. Aber ich weiß noch nicht genau, worauf Sie hinauswollen. Wollen Sie mich warnen?“

„Im Gegenteil, ich möchte Ihnen vorrathlegen, daß wir zusammen auf die Station fahren.“

„Sie wollen mit in die Dschungel?“ ruft Dos Passos.

„Ja!“

„Da Kopft es wieder. Forschend blüht Dos Passos zu Lewis, aber dessen Gesicht verrät keine Bewegung. „Bitte!“ Ein Klubdiener tritt ins Zimmer und gibt Dos Passos eine Visitenkarte. Der Arzt liest den Namen und entschuldigt sich dann bei dem Kollegen: „Einen Augenblick bitte, ich bin gleich wieder da.“

Als Dos Passos das Zimmer verlassen hat, nimmt Lewis Gesicht einen nachdenklichen Ausdruck an. Er greift nach der Whiskyflasche und gießt sich ein neues Glas ein.

Schon von weitem sieht Dos Passos in einem Seffel des Ropers Virginia Larsen warten. Die Tanzmusik, die aus der Halle klingt, macht sie noch nervöser als sie ohnehin schon ist. Sie ist nicht mehr die ruhig-überlegene Dr. Larsen vom Hygiene-Departement Puntamarra, nur noch ein armes kleines Mädchen, das um das Leben des geliebten Mannes ängstet.

„Miß Larsen?“ Virginia schreit auf, Dos Passos steht vor ihr.

„Bob hat dich erkannt. Er glaubt, daß du meinetwegen gekommen bist.“ Eilig nimmt sie aus ihrer Tasche den Brief.

Dos Passos überfliegt die wenigen Worte. „Glaubst du, daß er mich angezeigt hat?“

„Virginia ist ratlos. „Ich weiß nicht.“

„Merkwürdig — er ist bei mir.“

„Bei dir?“ Sie kann es nicht begreifen.

„Er hat mir nicht einmal gelagt, daß er mich erkannt hat!“ meint Dos Passos nachdenklich.

„Ich habe so Angst, Peter. Er war sehr aufgereggt. Bob ist kein schlechter Mensch, nur furchtbar eifersüchtig. Du hättest nicht hiesig bleiben sollen!“

„Mach dir keine Gedanken, Virginia, wir können nichts mehr ändern. Danke, daß du gekommen bist!“ Er küßt ihr die Hand.

Eine Träne läuft über ihr blaßes Gesicht. „Gib acht auf dich, Peter!“ flüstert sie. Er steht ihr nach, wie sie aus der Halle geht. Das schöne Abendgewand ist zerdrückt, ein eilig aus dem Schrank genommener dunkler Mantel hängt um ihre Schultern, die sie ein wenig nach vorn neigen, als trügen sie eine unsichtbare Last.

Die Tür, die von den Klubräumen in die Halle führt, wird geöffnet. Der Professor erscheint in Begleitung des Gouverneurs und Will Rubbers. Auch ein Herr in Polizeiform ist dabei. Forster stellt ihn als Major Seegrave, den Polizeigewaltigen von Puntamarra, vor und wundert sich, daß Dr. Dos Passos noch nicht schlafen gegangen ist.

„Ich denke, Sie wollen um drei Uhr schon aufbrechen.“

„Das werde ich auch tun“, versichert er.

Major Seegrave möchte dem Neuling auf Puntamarra etwas Freundliches sagen. „Ich habe heute Abend soviel von Ihnen gehört, Doktor, wie sind direkt schon alte Bekannte.“

Privat ist der gestrenge Polizeichef ein jovialer Mann.

„Das sage ich ja immer“, meldet sich Rubbers Stimme. „Ich erinnere mich zwar nicht an den Namen Dos Passos, aber Ihr Gesicht, Doktor, das kenne ich ganz bestimmt — yes, ganz bestimmt!“

„Fangen Sie schon wieder an!“ Der Gouverneur gerät in eine komische Verzweiflung. Dos Passos ist bei den Worten des Journalisten gleichmütig geblieben. „Ich erinnere mich zwar nicht aber warum sollen wir uns eigentlich nicht schon einmal begegnen sein Senor Rubber? So groß ist doch dieser alte Globus gar nicht. In Europa vielleicht oder in Südamerika?“

Rubber schüttelt den Kopf. „No Sir, ich glaube in den Staaten. Sie waren doch in den Staaten?“

Dos Passos runzelt unwillig die Brauen. Ihm ist dieser Schwärmer lästig. „Leider noch nicht.“ Und sich Forster zuwendend: „Darf ich Sie einen Augenblick zu mir heraufdienen?“

Bewundert ob der späten Stunde, aber freundlich stimmt ihm der Professor zu. (Fortsetzung folgt.)

Darf die Küchenwäsche die Seifenkarte sabotieren?

Gerade die Küchenwäsche ist meist besonders schmutzig, fettig und schmierig. Was müssen wir also tun, um Seife zu sparen? Unsere Bilder sagen es Ihnen: wer die Küchenwäsche schon im Gebrauch schon, hat es am Waschtage leichter. Sorgen Sie darum dafür, daß erstens weniger Küchenwäsche anfällt, und daß sie zweitens nicht so schmutzig wird. Wenn Einweichmittel knapp sind, dann waschen Sie lieber andere Wäschestücke in gewöhnlichem Wasser ein, — die Küchenwäsche aber mit dem Einweichmittel. Das hat es besonders nötig!



Spülen Sie das Geschirr nach dem Abwaschen gründlich nach.



Lassen Sie das Geschirr gut abtropfen!



Verwenden Sie das Geschirrtuch niemals als Topflappen...



... und natürlich erst recht nicht als Schuvertuch.

Kriegstagebuch einer Einklassenschule

Jugend erlebt das Kriegsgeschehen — Für Deutschlands Freiheitskampf

Eigener Bericht der NS-Press

Mit Recht wird dieser Krieg als ein „Kriegstagebuch“ bezeichnet. Was unsere Feinde im Weltkrieg nicht mit der Hungerblockade erreichten, das versuchten sie diesmal mit dem Bombenterror. Diesmal steht ihnen aber ein mächtigeres und härteres Deutschland gegenüber, das bis in das letzte Dorf weiß, um was es geht. Das Durchstehen erfordert aber einen starken Willen, der aber um so stärker ist, je gestiegener in Haltung und Charakter der Mensch ist. Jeder Erfolg ist daher Sache des persönlichen Einsatzes, geboren aus einer tiefen Glaubwürdigkeit an das Gelingen.

Die Anlagen dazu sind in jedem deutschen Menschen vorhanden, er ist ja Blut von unserem Blute; sie gilt es nur zu wecken und zu entwickeln. Obenan steht jetzt für unsere Jugend, da es um Leben oder Tod unseres ganzen Volkes geht, die wehrgeistige Erziehung. Der wehrgeistige Gedanke des Reichswalters des NS-Lehrerbundes, Schulleiters Wächter, gleich bei Ausbruch dieses Krieges an die deutsche Schuljugend zu appellieren, sich mitanzusehen und den Kampf mit zum Siege zu führen, mag seinerzeit hier und da vielleicht nicht ganz verstanden worden sein. Jetzt nach beinahe vier Jahren Krieg wissen wir, daß der Anteil unserer Jugend an bisherigen Niederlagen in Zahlen und Dokumenten. Dazu zählt auch das Kriegstagebuch, das von den Schülern geführt wird, und das unter dem Leitfaden steht: Wir helfen mit für Deutschlands Freiheit!

Bei genauerer Beschäftigung der gegenwärtigen Gausausstellung des „Hilf-mit“-Werkes der deutschen Erzieher im Höhenpark Killesberg in Stuttgart fiel uns doch ein sorgfältig geführtes Kriegstagebuch in die Hände. Der besondere Wert dieses Tagebuches liegt schon darin, daß es von der Einklassenschule eines entlegenen schwäbischen Dorfes geführt wird. Es handelt sich um das etwa 90 Kilometer südwestlich von Ulm gelegene, rund 400 Einwohner zählende Dorf Oberholzheim, in dem die 65 Schüler und Schülerinnen von einem einzigen Lehrer unterrichtet werden. Das will an sich nichts besagen, denn in ihrer Tätigkeit stehen die Oberholzheimer sicher niemandem nach; sie können sich dabei auf ihren Landsmann und großen Dichter Christoph Martin Wieland berufen, der bekanntlich 1733 in Oberholzheim geboren wurde. Zeitlich nähere Zeugen sind freilich jene Oberholzheimer, die im selbigen roten Rock in den weissen, unvollständigen Räumen des Ostens, in den wärmeren Zonen des Balkans, in den kalten Zonen des hohen Nordens oder sonstwo im Einsatz stehen und unverdrossen ihre Pflicht tun. Ueber jeden einzelnen von ihnen, auch über die Gefallenen, gibt dieses Kriegstagebuch sehr genau Aufschluß. Alles ist mit liebevoller Sorgfalt mit feinen Federstrichen niedergeschrieben; die ordnende Hand des Lehrers merkt man nur da, wo Aufbau und Gliederung des Stoffes erforderlich ist. Ihm ist allerdings in erster Linie Anlage und Führung dieses Tagebuches zu verdanken, man spürt auch seine geistige Lenkung. Es kann bei zehn- bis vierzehnjährigen Jungen und Mädchen auch nicht anders sein.

Die Nähe wird aber weit gemacht durch die Freude und Begeisterung, die aus jeder Zeile, aus jedem Familienfoto und aus jeder Zeichnung und Aufzeichnung aufblüht und die vor allem ihr Echo findet in den in herzlichem Ton gehaltenen Dankbriefen aus dem Felde für Heilpostkarten, die ihnen die Kinder aus dem Erlös gesammelten Altmaterials, aus Knochen und Wildgemüse geschildert haben. Mit dem Wädel bekamen z. B. einmal alle im Felde befindlichen Oberholzheimer ein Foto ihrer Angehörigen oder ein Heimatbildchen — vom Lehrer, dem Landwirt selbst geknüpft! Die Freude war groß. Beißt es doch in einem Brief: „Ich muß ohne Uebertreibung sagen, ich war beim Anblick der schönen Photos für eine Weile wirklich zu Hause. Es ist das schönste Geschenk der Volksschule an uns Soldaten!“ Jeder Gefallene wird geehrt durch sein eingetragenes Bildnis. Unter der Beifallseite für einen bei Stalingrad Vermissten heißt es: „Erwig lebt der Toten Latenzahl!“

Uns scheint an diesem Kriegstagebuch das Wertvolle und Entscheidende darin zu liegen, daß in allen Aufzeichnungen, Aufträgen, Briefen, Bildern und Zeitungsausschnitten das eine gemeinsame gute Beispiel herausgestellt wird, um schon im jugendlichen die Liebe zu Führer, Volk und Heimat zu wecken und ihn in jeder Lage zu mutigen und tatkräftigen Handeln zu erziehen. Nach der praktischen Seite geschieht dies durch die Aufstellung und Heilbräuterarmierungen sowie das Schützen, wobei der Eifer durch Aufzeichnungen (auch im Kriegstagebuch) gefördert wird. Nach der ideellen Seite wird dies erreicht durch die Erzie-

hung zu wehrgeistigen Denken und Handeln. Dazu zählen der Briefwechsel mit der Front, Gefallenen-Schulferien und Gefallenen-Gedenkbücher, Besuchen der Front, Aufträge über den Einsatz unserer Wehrmacht, Heldengedenken (Heldenkampf der Bismarck), Frontbriefe aus Stalingrad über den heroischen Einsatzwillen, Führerreden, bolschewistisches Untermenschen, Luftgefahr und Luftschutz unter Betonung, daß bei latitativer Hilfe Zimmerlichkeit nicht angebracht ist. Räder müssen Rollen für den Sieg, Briefwechsel mit einer Schule im Barthegeau, um schon im jugendlichen Sinn und Bedeutung der Distanzierung zu wecken, totaler Krieg seit dem Opfergang von Stalingrad usw.).

Mit Recht wird auch der Führung solcher Kriegstagebücher in den Schulen der Schule gezeugen, daß sie sowohl der nationalsozialistischen als auch wehrgeistigen Erziehung nützen; insbesondere werde in den Schulen der Sinn dafür geweckt, den schweren Freiheitskampf Deutschlands lebendig zu verfolgen und sich in die Gemeinschaftsfront einzureihen.

Wie sehen im Film:

„Die goldene Stadt“ im Volkstheater Calw
Mit diesem ausgezeichneten Film hat Veit Harlan eine triumphale Leistung vollbracht und sich erneut als Schöpfer großer dramatischer Filmwerke erwiesen. „Die goldene Stadt“ bedeutet tatsächlich ein Ereignis deutschen Filmkünstlerischen Schaffens. Es handelt sich um den ersten dramatischen Farb-Großfilm der Ufa. Der Film wurde gestaltet nach dem erfolgreichsten Bühnenstück „Der Gigant“ von Richard Billinger. Hand der weitere Farbfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ schon besondere Beachtung und sprach man damals schon von einer filmhistorischen Stunde, dann muß man

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Professor Donah sprach auf Einladung der Spanischen Generaldirektion für Architektur in Madrid im Beisein des deutschen Botschafters und führender spanischer Persönlichkeiten über Fragen der modernen Architektur. Er betonte dabei, daß nur starke Staatswesen, wie jetzt Deutschland und Spanien, architektonische Großtaten vollbringen können.

Einige frohe Stunden erlebten die Verwandten der Bazarette Stuttgarts, die auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Strölin einer Sondervorstellung des Stadtgarten-Vareletts bewohnten. Als Gäste waren erschienen Kreisleiter Fischer, der Kommandant der Stadt Stuttgart, Oberst Freiherr von Scholten, der italienische Konsul Dr. Glatz und der Generalführer des NSR, Polizeipräsident a. D. Klaber.

170 Wohnungen aus Geschäftsräumen gemacht
Stuttgart. In der Sitzung der Ratsherren gab Oberbürgermeister Dr. Strölin bekannt, daß er einem Grenadier-Regiment an der Front für eine Sammlung in Höhe von 35 738 Mark zu Gunsten der Bombengeschädigten dankt. Des Weiteren sind Spenden im Gesamtbetrag von 300 000 Mark eingegangen, die zum Ausgleichen von Schäden verwendet werden. Die Bemühungen der Stadtverwaltung um Wohnraumgewinnung sind infolgedessen schon von Erfolg gekrönt, als 170 Wohnungen aus rücküberlassenen Geschäftsräumen gewonnen werden konnten. Das Stadtkämmeramt ist auf Grund der Umstellung auf Gemeindefinanzen bei dem Wohnungsbaubereich als Reichsbehörde hervorgegangen. Das Plan-etarium soll nun als Wohnraumgewinnung betrieben werden. Der Stadtverwaltung ist es gelungen, die bedeutende Japanersammlung des Geh. Rats Erwin Hälziger zu verkaufen.

Wegen Arbeitsvertragsbruch verurteilt
Stuttgart. Die 33 Jahre alte Maria M. wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen Arbeitsvertragsbruch im Wiederholungsfall zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Schon fünfmal zuvor war die Angeklagte wegen Vertragsbruchs an einer ihrer Arbeitsstellen verurteilt worden. Schon vierzehn Tage nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt verließ sie auch den neuen, ihr vom Arbeitsamt durch Berufsamtbescheid zugewiesenen Posten. Als Grund ihrer Handlungsweise gab sie an, ihr früherer Ver-

schon feststellen, daß dieser erste Farbfilm jetzt gewaltig überrollen worden ist. Die Handlung des Films, die wie ein herbes, schönes Volkslied mit allem Jubel und aller Schwermut des stillen und wilden Lebens aufsteigt und ans Herz greift, erzählt von der leidenschaftlichen Sehnsucht eines jungen Mädchens, das von der Scholle flieht und von dem Giganten „Stadt“ zerbrochen wird. Das türmerische Prag und die verträumte, verhaltene Landschaft der Moldau im Böhmerwald bilden die eindrucksvollen Schauplätze. Geseffelt fühlt man sich in diesem Film in erster Linie von den klaren, ausdrucksvollen Zügen jener jungen Schauspielerinnen, die uns das Gesicht einer von der Unrast ihres Blutes getriebenen schönen Bauentochter ergreifend nahebringt: Kristina Söderbaum. In den weiteren führenden Rollen sehen wir insbesondere unseren großen schwäbischen Landsmann Eugen Klopfer (aus Talheim bei Heilbronn). Kurz: ein Film, der tiefste Ergebnisse von dichterischer Schönheit und gewaltiger Dramatik vermittelt.

„Heimkehr ins Glück“ im Tonfilmtheater Nagold

Heinz Kühmann zieht mit dressiertem Hund und Affchen durch den Schwarzwald. In Nagold zeigt er seine Kunst auf dem Markt. Er gerät dann im Zugauto eines reichen Schuhfabrikanten (Paul Hörbiger) auf dessen Jagdschloß, wo Kühmann vom Schloßpersonal für den Millionär gehalten wird. Es gelingt ihm, nicht nur die unglückliche Ehe des Millionärs zu beenden, sondern diesem auch die passende Gefährtin fürs Leben (Luise Millerich) zu verschaffen. Wenn auch die Lustspielhandlung des Films etwas viel vom Zuschauer und seiner Glaubwürdigkeit verlangt, so reißt doch das Lachen niemals ab und das ist die Hauptsache.

Dienst als Dirne habe ein Vielfaches ihres Lohnes in der Fabrik betragen, weshalb sie sich in die neuen Verhältnisse nicht habe einfügen können.

Juchtaus für Hindsbiedung

Heilbronn. Die 20 Jahre alte Ida B. aus Biberach, Kreis Heilbronn, hatte ein Verhältnis mit einem verheirateten Manne, das nicht ohne Folgen blieb. Das Neugeborene erschlug sie auf bestialische Weise, angeblich aus Furcht vor den Eltern. Sie wurde zu drei Jahren Juchtaus verurteilt.

Schwesterentagung in Ulm

Ulm. Die leitenden Schwestern des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern im Gau Württemberg-Hohenzollern kamen in Ulm zu einer dreitägigen Arbeitsbesprechung zusammen, die am Sonntag ihren Abschluß findet und der einseitigen Ausrichtung ihrer Arbeit gewidmet ist. Im Vorbergang dieser Tagung steht der Auftrag zur Einarbeitung aller zur Verfügung stehenden Pflegekräfte für die dem NS-Reichsbund zugewiesenen kriegsbedingten Aufgaben, sowie die Stellungnahme zu dringenden Nachforschungen.

Leistungsprüfung der Flieger-SS

Kirchheim u. T. Auf dem Gelände der Segelflugschule Teß wurde von Obergruppenführer Hehl mit der vorläufigen Leistungsprüfung der Flieger-SS begonnen. Nach der ersten Prüfung, dem Modellflugwettkampf und dem Sportwettkampf der Funter, Segelflieger und Handwerker, führt in der Mannschafteinstellung der Mann 440 Badmann vor Mann 119 Stuttgart I, Mann 402 Wiblingen, Mann 124 Ravensburg und Mann 148 Stuttgart II. In der Einzelwertung hat Schultheiß (Mann 125 Tübingen) die Spitze vor Neßcher (Mann 442 Dehringen), D. Schmitt (488 Mühlacker), P. Strobel (489 Gmünd), Schick (486 Biberach) und Bentner (128 Alten).

Pforzheim. Der langjährige Leiter der Essener Volkshochschulen, Dr. Hermann Erpf, wurde als Direktor der Staatlichen Musikhochschule nach Stuttgart berufen. Professor Erpf wurde 1891 in Pforzheim geboren. — Im Haus Ferrenmerstraße Nr. 20 entstand nachts in der Wohnung im zweiten Stock ein Brand, durch den ein Gebäudeschaden von mehreren tausend Mark entstanden ist. Die Ursache ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Leonberg. Am Dienstag wurde die Gemeinschaftliche des Sozialgewerks Leonberg seiner Bestimmung übergeben. Wie willkommen diese Einrichtung bei den Gefolgschaftsmitgliedern der kleineren Betriebe und des Handwerks ist, geht daraus hervor, daß schon am ersten Tag 88 Mittagessen abgeholt wurden und 50 Gefolgschaftsmitglieder das Essen im Gastraum des Gasthauses z. „Anter“ eingenommen haben.

Heilbronn. Eine Hebamme für drei Generationen ist Frau Scherer aus Heilbronn. In ihrer über 40jährigen Tätigkeit hat sie 7800 Kindern auf die Welt geholfen und damit bestimmt eine Rekordleistung in ihrem Beruf vollbracht. Im Dezember wird Frau Scherer ihrem vierten Urenkelkind zum Leben verhelfen.

Gera. Der Wunsch der Ersten Süddeutschen Stroßkassette und des Maschinenfabrikanten Dr. Hurler & Co., Fabrikant Friedrich Hurler, ist dieser Tage im Diakonienhaus in Gera nach einer schweren Operation gestanden.

Mühlhausen. Ein großer Unfall ist den Gebietsweiskämfern der Flieger-SS, war der unerwartete Besuch von Ritterkreuzträger Leutnant W. J. Berger sowohl von der Jugend auf dem Segelfluggelände wie auch bei einer Abendbesprechung der Partei freudig begrüßt und geduldet wurde. Er ließ sich nicht nehmen, nach der Besichtigung aller Segel- und Motorflugzeuge selbst in die Höhe zu steigen.

Ulm. Der alte Volksheld der Ulmer Nationalsozialisten, H. Brigadeführer, Regimentspräsident Wilhelm Dreher, M. D. R. (Sigmaringen), sprach nach langer Pause wieder einmal in einem öffentlichen Vortrag, freilich nicht in Ulm, sondern in der Reichshauptstadt, begrüßte den Führer.

Sunger Sommer — neues Glück

Die bisher größte Lotterie

Mit Sommer-Anfang ist auch wieder der Mann im braunen Umhang auf den Straßen und Plätzen aufgetaucht. Uns allen ist diese Gestalt vertraut und zum Sinnbild des tätigen Einsatzes der Hilfswerke im Sommer und Winter geworden. Diesmal ist der braune Glücksmann für das Kriegshilfswerk eingesetzt.

84 Millionen Losbriefe, die bisher höchste ausgegebene Anzahl, werden durch seine fleißigen Hände gehen, dem Wohle des Ganzen dienen und dabei noch vielen Millionen das Glück vermitteln.

Es ist keine leichte Arbeit, die der Glücksmann vor sich hat. Früh und spät, bei jedem Wetter unermüdet tätig zu sein und dabei noch für jeden ein freundliches, aufmunterndes Wort übrig zu haben, das erfordert volle Einsatzbereitschaft. Besondere Achtung verdient es aber, wenn wir erfahren, daß viele dieser Männer das sechste, ja sogar das siebente Jahrzehnt schon überschritten haben. Kenner, Kriegs- und Arbeitsinvaliden haben sich wieder in großer Zahl freiwillig zur Verfügung gestellt.

Es ist uns leicht gemacht, durch diese lebendigen Mittler zwischen dem Kriegshilfswerk und unserer Opferbereitschaft zum Erfolg des Werkes beizutragen. Wir wollen sie nicht an uns vorbeiziehen lassen, denn jeder Griff in den Glückskasten ist eine Handreichung für das Kriegshilfswerk.

Wichtiges in Kürze

Die Zulassung zur Weiterbildung von Kraftfahrzeugen kann grundsätzlich nur für solche Kraftfahrzeuge in Frage kommen, für die Kraftstoff unmittelbar durch die für das betreffende Kraftfahrzeug zuständige Stelle zugewiesen wird.

Der Generalbevollmächtigte für die Rüstungswirtschaft hat bestimmt, daß der Abschlag des Frauenlohnes von den entsprechenden Männerlohnen grundsätzlich 25 v. H. betragen soll. Bei Beschäftigung von Frauen im Accord gilt der gleiche Grundsatz.

Die 1938 vom Reich in die Wege geleiteten Auszubildungsbefehle haben in den ersten fünf Jahren in über 800 000 Fällen einen Aufwand von rund 162 Millionen Mark erforderlich gemacht. Kriegshinterbliebenen und gewissen Kriegsverwehrt werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Die Landarbeits- und Hausarbeitslehre, also die häusliche Grundlehre, hat sich seit 1939 verdoppelt bzw. verdreifacht, obwohl der Krieg eine große Zahl der besten und fähigsten Lehrherren unter die Waffen gerufen hat.

In Nr. 138 des „Deutschen Reichsanzeigers“ sind Richtlinien für die Gewährung von Vorauszahlungen auf die Auslandschäden deutscher Staatsangehöriger veröffentlicht worden. Antragsvordrucke durch den Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg, Außenstelle, Berlin O2, Neue Königstraße 61/64.

Kultureller Rundblick

Kraus des Führers für Hans Junckermann. Im Theater in der Saarlandstraße in Berlin land gestern die Trauerfeier für Staatschauspieler Hans Junckermann statt. Die Gedenkrede hielt Reichsdruckerministerialdirektent Dr. Schölfer, Generalintendant Eugen Klopfer, seinem Freunde Hans Junckermann Widmungsrede. Den Kranz des Führers trug der Reichssekretär Günter, den des Reichsministers Dr. Goebbels Ministerialdirektent Dr. Schölfer nieder.

Wissenschaftsjahre Filmtheater Gellenscheff. Vor 25 Jahren eröffnete die Münchner Filmgesellschaft „Gellenscheff“, die 1918 aus der von Felix Ostermaier begründeten Firma „Münchner Kunstfilm“ hervorging, ihr Filmtheater in Gellenscheff. Die „Gellenscheff“ wurde dann 1938 von der Bayerischen Film-AG abgelöst, die das Filmtheater in Gellenscheff und auch das Gellenscheff-Haus in der Sonnenstraße in München übernahm.

Italienische Ueberseehaus deutscher Künstler. Der italienische Verlag Garzanti bringt beachtenswerte Uebertragungen von Auswahlen deutscher Künstler in der Sammlung „Il Fiore“ heraus. Es handelt sich um eine Auswahl aus den Werken Lessings, Brentanos und Eichendorffs.

Wirtschaft für alle

Vom Wintergemüse zum Frühgemüse. Um die Mitte dieser Woche seien die ersten großen Mengen von Heiland-Karotten und Broccoli an den Unterländer Feldmarktgemeinschaften ein. Es ist auch noch mit anderen Lieferungen von Karotten zu rechnen, so denen sich in wenigen Tagen Frühlings- und zwar Weißwurz und frisches weißes Runkelrüben gesellen wird. Damit ist die Ueberbrückung zum Wintergemüse vom Heiland-Frühsommer allmählich überwunden.

Der Verkaufspreis für Störzweimal (Inlandsware) beträgt für die Zeit vom 1. September 1943 bis 31. August 1944 für den Esszucker 30 Mark je 100 Kilogramm und für Speis, der auf Grund von Anbauverträgen geliefert wird, die bis 31. Juni 1944 abgeschlossen sind, 28 Mark.

Rosenpalme über 3,50 Meter lang. Auf absehbare Jahre werden sich Palmen in diesem Lande die Rosenpalme eine ungewöhnliche Länge. Im Seidenes Land wurden Palme von 3,50 Meter Länge und in Essfellen noch mehr festgestellt, eine teilweise von den ältesten Landbesitzern noch nicht gekannte Erscheinung.

Gestorbene: Erwin Seeger, 32 J., Berneck; Karl Haizmann, 80 J., Wittlensweiler; Andreas Faust, Jägersbauer, 84 J., Röt; Theodor Proß, 30 J., Arnbach; Luise Schmid, Briefträger-Witwe, 78 J., Wildbad; Hilmar Stockinger, 30 J., Stuttgart-Oberjettingen; Wilhelm Müller, 87 J., Herrenberg.

Heute wird verdunkelt: von 22.27 bis 4.52 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boog, Postfach 10, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Gelschinger'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Die Zukunft unserer Jungen

Vom Ausgang dieses Krieges ist das Schicksal unseres gesamten Volkes, ebenso die Zukunft eines jeden Einzelnen abhängig.

Das Wissen, daß ein verlorenen Krieg gleichbedeutend ist mit der Vernichtung jeden deutschen Lebens, und die Gewißheit, daß uns ein gewonnenen Krieg Aufbaumöglichkeit und Entwicklungsfreiheit bringt, bestimmt bei jedem den Entschluß, zunächst alle Kräfte für den Sieg einzusetzen.

Unter der Parole: „Totaler Krieg — kürzester Krieg“ ist die Konzentration aller Kräfte das vorrangigste. Mit heißem Herzen drängt es auch die 14-16jährigen, mitzuhelfen am Sieg. Es zieht sie zum Kampf, zur Bewährung vor sich selber im Feuer, sie wollen teilhaben an der Kameradschaft der Männer und selber als Führer einer verschworenen Mannschaft vorantreten und vorkämpfen. Für die fernere Zukunft ist es gerade diese junge Generation, der die Zukunft gehört und die nach dem Siege die Möglichkeit hat, sich emporzuarbeiten und ihr Leben zu gestalten ohne Bedrohung von außen.

Die Sehnsucht nach eigenem Haus und Hof, nach genügend großer Ackerfläche, das Wunschbild unserer Generation — Herr zu sein auf eigener Scholle — hier wirkt unseren Jungen die Erfüllung. Der beste Teil der Jugend ist sich auch durchaus bewußt, daß von seinem jugendlichen Einsatz, von seiner Bewährung

im Kampf auch sein zukünftiger Beruf und der persönliche Aufstieg abhängig ist. Als Lebensziel schwebt ihnen daher eine Verbindung von Soldatentum und Beruf vor — wie wir es im „Wehrbauern“ am ausgeprägtesten finden. Viele Deutsche werden nach dem Kriege Gelegenheit haben, dieses Ziel zu erreichen, der Besitz von Geld und Kapital wird dabei keine Rolle spielen, ausschlaggebend wird nur die persönliche Tüchtigkeit und Leistung sein. Unsere Jugend will im Kampf und im Beruf maßgeblich mitbestimmen. Nach gründlicher Berufsausbildung will der Junge Gelegenheit haben, sich in einer militärischen Einheit als Kämpfer und Führer zu bewähren, um sich dann nach seiner Dienstzeit eine selbständige Existenz zu gründen.

Die Wiedereinführung der Unteroffizierslaufbahn mit 4½jähriger Dienstzeit im Heer kommt diesen Wünschen entgegen. Unter den gleichen Voraussetzungen wie bei der 12jährigen Dienstzeit wird der Unteroffizier-Bewerber bei Frontbewährung schon nach 10monatiger Dienstzeit zum Unteroffizier befördert. Nach 1 Jahr Unteroffizier-Dienstzeit kann er Feldwebel werden. Auch der Weg zum aktiven oder Reserveoffizier steht ihm offen. Die Kenntnisse und Erfahrungen, die er sich als militärischer Führer erwirbt, werden ihm auch im zivilberuflichen Vorteil sein. Erst aber gilt es, durch den Einsatz im Kampf die Voraussetzungen jeglicher späteren Aufbauarbeit zu schaffen: den Sieg!

Nagold, 15. Juni 1943

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel

Hans Spöringer
Chef-Funker in einem Panzer-Regt.

bei den schweren Kämpfen am Kubanbrückenkopf im Alter von 27 1/2 Jahren gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Die Gattin: **Maria Spöringer**, geb. Killinger, Familie **Johann Spöringer**, Würzburg-Heidingsfeld, Familie **Gottlob Killinger**, Nagold.

Die Trauerfeier findet am 20. Juni 1943 um 14 Uhr in Nagold statt.

Wir bitten, bei der Abfassung von Familienanzeigen den im Kriege beschränkten Anzeigenraum berücksichtigen zu wollen.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Dr. med. Heinrich Münch
Unterarzt bei einem Jägerbatt.

Eiselotte Münch
geb. Lang

Nagold, 19. Juni 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Widmann
z. Z. bei der Wehrmacht

Abelheid Widmann
geb. Schmitzer

Calw Juni 1943

Schuhcreme einsparen!

Guttalin
eingetr. Wz.

Selbst hochdünn aufgetragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart!

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **"Guttalin"** Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Gutehalterer
Zwillingsportwagen
wird verkauft
Bahnhof Hochdorf
Dienstgebäude

Kindersportwagen
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsst. der „Schwarzwaldbacht“

Tausche gute
Armbanduhr u. Damenjahrrad
(ohne Bereifung) gegen
Einschlafjäger
Angebote unter **R. 3. 141** an die Geschäftsstelle d. „Schwarzwaldbacht“.

Gebrauchten guterhaltenen
Leimofen
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Wasserstande
oder älteres Faß 3 — 400 Liter haltend, zu kaufen gesucht.
Gabelmann, Nagold
Waldeckweg 16

Tausche
2 Paar Damenschuhe (schwarze Pumps) Größe 36 und Größe 38 (neu) gegen 2 Paar Damenschuhe Größe 35 und 37. Wer, sagt die Geschäftsst. d. „Schwarzwaldbacht“.

Industrieunternehmen
in Weidensdorf sucht in Buchhaltung erfahrene, tüchtige weibliche Kraft.
Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschriften erforderlich. Bei Eignung angenehme Dauerstellung geboten. Zimmer können besorgt werden.
Angebote unter **L. 9. 137** an die „Schwarzwaldbacht“.

2—3 Zimmer
mit Küche in Nagold oder näherer Umgebung für jetzt oder Herbst gesucht. Angebote unter **S. 3. 141** an d. Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Junges Ehepaar sucht in Nagold oder Umgebung schöne
3-Zimmer-Wohnung
Angebote unter **C. 9. 141** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Ein- oder Mehrfamilienhaus
in schöner Lage zu kaufen gesucht. Der Verkäufer kann eventl. wohnen bleiben, wenn zwei Wohnräume freigemacht werden.
Angebote unter **C. 9. 117** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

100 Mark in 10 Tagen

zahlen wir in bar bei Krankenhausaufenthalt für RM. 1.75 Monatsprämie unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung.

Außerdem führen wir: Krankheitskostentaxe (bei Krankenhausbehandlung 1., 2. und 3. Klasse) und Tagegeld.

Deutsche Krankenversicherungs-A.G.
Landesdirektion für Südwestdeutschland
Stuttgart-S.
Platz der St. 14
Fernruf 71 183

Krank sein ist teuer
Wir helfen!
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung.
Vereinigtes Krankenversicherungs-A.G., Bezirksdirektion Stuttgart, Hohe Str. 18

Pancola Film
Seltener geworden — eine Verpflichtung zu überlegtem sparsamem Einsatz

Büdo
Luxus Schuhcreme sparsam verwenden!

Calw, 15. Juni 1943
Dankfagung
Für alle Liebe und Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Marie Koller** sagen wir herzlichsten Dank. Besonders auch den Schwestern für ihre Pflege ein Bergeltes Gott.

Die trauernden Hinterbl.

Gechingen, 11. Juni 1943
Dankfagung
Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **David Morgenthaler** sagen wir herzlichsten Dank. Insbes. danken wir der Krieger-Kameradschaft Gechingen, dem Leidenschor und allen, die ihn z. letzten Ruhest. begleiteten **Fam. Herm. Schumacher**
Fam. Dan. Ritter

Wilberg/Baihingen, 16. Juni 1943
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe u. Teilnahme während d. Krankheit u. b. Hinscheiden meiner lb. Gattin **Martha Rehm**, geb. Vogel sagen wir allen Freunden und Bekannten aufrichtigen Dank.
Anton Rehm, Rev.-Förster mit Sohn **Walter**

Emberg, 16. Juni 1943
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner lb. Frau u. guten Mutter **Christine Kentschler** herzlichen Dank. Bes. Dank allen, die ihr während der Leidenszeit Gutes erwiesen und sie zur letzten Ruhest. begleitet haben.
Der Gatte: **Matthäus Kentschler**

Sfelsehausen, 16. Juni 1943
Dankfagung
Allen, die uns b. Heldentod meines lb. Mannes, meines gt. Sohnes u. Bruders **Karl Schay** soviel aufrichtige Liebe entgegenbrachten, sagen wir herzlichsten Dank.
Die Gattin: **Hilbe Schay**, Berlin. Die Mutter: **Friedrike Schay** mit Angehörigen

Nagold-Sfelsehausen, 11. Juni 1943.
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meines lieben Mannes **Ludwig Henne** sagen wir herzlichsten Dank. Bes. danken wir den Teilnehmern an der Beerdigung.
Die Gattin: **Marie Henne** mit Angehörigen.

Nagold, 17. Juni 1943
Dankfagung
Für alle Beweise der Teilnahme beim Ableben von **Christian Nöhle**, für die reichen Blumenpenden, für die Begleitung zum Friedhof sowie der Kriegerkameradschaft sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbl.

Nagold, 17. 6. 1943
Dankfagung
Für die vielen Beweise der Liebe u. Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben unvergeßlichen Mutter **Frau Sophie Bach** geb. Späth, Studienrats Witwe erfahren durften, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbl.

Deckenpfeffern, 17. Juni 1943
Dankfagung
Für d. vielen Beweise inniger Liebe und Anteilnahme beim Tode uns. lb. Gatten u. Vaters **Johannes Wolf**, Fuhrmann, für die vielen Kranzpenden sowie allen, die an d. Beerdigung teilnahmen, herzlichsten Dank.
Die Gattin: **Dorothea Wolf**. Die Söhne: **Eugen u. Paul**, z. Z. bei der Wehrmacht.

Nagold, 15. Juni 1943
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe u. Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treuherzigen Vaters, für die vielen Blumenpenden, die tröstenden Worte seines lb. Bruders sagen wir herzlichsten Dank.
Marie Strähle geb. Klais mit Kindern und Angehörigen

Siehdichfür, 17. Juni 1943
Dankfagung
Beim Heldentod unseres lb. Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers **Gest. David Luz** wurde uns so viel Liebe und Teilnahme entgegengebracht, wofür wir herzlich danken. Besonderen Dank dem Gemischten Chor und der Kriegerkameradschaft.
Familie **Leopold Luz**

FÜR KINDER

im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinstkin der Brotharte je eine große Dose

NESTLE KINDERNAHRUNG

Wir haben uns vermählt:

Karl Rüdiger
Oberleutnant

Ingeborg Rüdiger
geb. Armbricht

Calw z. Z. Oalfront Oberquembach Krs. Wetzlar Forsthaus Juni 1943

Wir wurden kriegsgetraut

Sigmund Reischach

Else Reischach
geb. Rieger

Reutlingen z. Z. im Osten Calw Juni 1943

Ihre am 19. Juni vollzogene Vermählung geben bekannt

C. F. W. Schleh

Lucie Schleh
geb. Bauer

Stuttgart Bad Teinach Hofgut Waldeck

Schützt die Saat gegen Vogelfraß!

Morkit
das ungiftige Vergällungsmittel ist so einfach und trocken anwendbar wie die Ceresan-Trockenbeize

„Bayer“
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Gut rasiert - gut gelaut

ROTBART KLINGEN

Sorgfältiges Abtrocknen der Klinge — am besten mit weichem Papier — gleich nach dem Rasieren erhält die Schnittfähigkeit.

Kannst Du Neues nicht erwerben

Mußt Du Dir das Alte färben!

Doch färbe nur, wo's angebracht

Gib auf die Farbe-Regeln acht!

Wie es gemacht wird sparsam und richtig — zeigt **Bayer's** buntes Färbebüchlein. In den Einzelhandelsgeschäften kostenlos erhältlich oder von uns **WILHELM BRAUNS KG. QUEDLINBURG** Anilinfarbenfabriken geg. 1974

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik **Krewel-Leuffen G. m. b. H.** Köln

Gut rasiert - gut gelaut

ROTBART KLINGEN

Durch abwechselnden Gebrauch der Schneiden wird die Klinge voll ausgenutzt. Für diesen Zweck tragen unsere Klingen Merkmahlen.

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus
DR. EDUARD FRANKFURT A.M.

ATA mit **Salmiak**

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparsame Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Lafit euch nicht verleiten zu Bequemlichkeiten

Bequemsein im Urlaub... schön und gut. Aber wer dabei in der Sonne einschläft, zieht sich leicht Sonnenbrand zu. Also: nicht einschlafen, aber daran denken: Vernünftig verfahren — Nivea sparen!

NIVEA CREME

Hausfrauen-Rat:
„Ungefähr“ oder „nach Gutdünken“ dürfen Marmeladen und Gelees mit Opekta nicht bereitet werden. Es ist wichtig, die Opekta-Rezepte, die seit vielen Jahren erprobt sind, genau einzuhalten. Die 10-Opekta-Minuten bedeuten für die Hausfrau, heute noch mehr als früher, eine Erleichterung, sie sparen ihr Zeit und wertvollen Brennstoff.

Opekta-Gesellschaft, Köln-Bleich

Das ist gepflücht!

Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Wachposten
für Westgebiete Dienststelle Paris gesucht. Uniformierung, Unterbringung und Wehrmachtsverpflegung.

Wachgefellsch. Braunschweig, Bewerbungen an unser **Personal-Büro München**, Widemayerstraße 48/0 rechts von Schele.

Lagerraum
von 100 qm aufwärts zu mieten gesucht.
Angebote unter **N. 5. 134** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

2-Zimmerwohnung
von junger Frau mit Kind per sofort oder später gesucht.
Angebote unter **R. 3. 141** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Die Schuh polier mit **Kavalier** überhauchdünn

Flügel und Klaviere (keine Tafelklaviere) kauft und repariert
Klaviersabrik F. Dörner & Sohn Stuttgart-S., Wilhelmplatz 13 B

aus den Seifenwerken von **Flammo**
Flammer
das Waschmittel für die Berufswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschpulver. Gebrauchsanweisung beachten!

Berkaufe
ein sehr schönes zum 1. Mal 8 Woch. trächtiges **Mutterchwein**
Wer, sagt die Geschäftsstelle des Blattes

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Lebensmittelkartenausgabe

Für den 51. Versorgungszeitraum vom 28. 6. 43 bis 25. 7. 43 erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Stadt. Ausgabe-Stelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, für sämtliche Haushaltungen der Stadt Calw mit Wimbegg, in folgender Reihe:

Buchstabe A bis F einschl. am Montag, den 21. 6. 43 vorm.
Buchstabe G bis L einschl. am Montag, den 21. 6. 43 nachm.
Buchstabe M bis S einschl. am Dienstag, den 22. 6. 43 vorm.
Buchstabe Sch bis Z einschl. am Dienstag, den 22. 6. 43 nachm.

Ausgabezeit: vorm. von 8.00 bis 12.30 Uhr, nachm. von 14.30 bis 18.00 Uhr.
In Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten am Montagabend von 19.00 bis 20.00 Uhr im ehemaligen Rathaus in Alzenberg.

Die Ausgabebereiten sind genau einzuhalten.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabestelle für Bezugskarten
i. a. Luz

Allgemeine Ortskrankenkasse Calw

Bekanntmachung

Über die Meldung der Arbeitsunfähigkeit durch die Versicherten

Der R.V.M. hat durch den Erlaß vom 16. 2. 1943 zu § 216 R.V.D. angeordnet, daß die bisherige Meldefrist von einer Woche vom 1. 3. 1943 ab bis auf weiteres auf drei Tage herabgesetzt wird.

Darnach ruht der Anspruch auf Krankengeld, wenn und solange die Arbeitsunfähigkeit nicht innerhalb drei Tagen von ihrem Beginn an der Krankenkasse gemeldet wird.

Ich weise dabei erneut darauf hin, daß die Versicherten selbst verpflichtet sind ihre Arbeitsunfähigkeit nicht innerhalb drei Tagen von ihrem Beginn an der Krankenkasse gemeldet zu werden. Eine Berufung auf den Arzt, wenn die Meldung verspätet bei der Kasse einkommt, ist nicht statthaft. Die Krankmeldung kann mündlich oder schriftlich (Postkarte) bei der Kasse erstattet werden.

Calw, den 18. Juni 1943.

Der Leiter: Entenmann.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den 51. Versorgungszeitraum 28. 6. 1943 bis 25. 7. 1943

In Nagold (ohne Stadtteil Ipfshausen) Rathaus:
Am Dienstag, den 22. 6. 1943 A - Z von 13.30 - 18 Uhr
für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie seither.

Im Stadtteil Ipfshausen, Geschäftsstelle:

Am Dienstag, den 22. 6. 43, A - K von 17 - 18 Uhr,
L - Z von 18 - 19 Uhr.

In Emmingen, Rathaus:

Am Montag, den 21. 6. 1943, A - M von 16 - 17 Uhr,
N - Z von 17 - 18 Uhr.

Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzuzählen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Die Bestell-scheine sind vor Beginn des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren.

Die Reichsmahl- und Brothkarten werden in Ipfshausen und Emmingen mit den Lebensmittelkarten ausgegeben. Die Stammschnittstelle der abgelassenen Mahlkarte müssen vor der Kartenausgabe zurückgegeben werden.

Nagold, den 17. Juni 1943

Der Bürgermeister.

Volksbank Calw

e. G. m. b. H.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder ein, an der am Samstag, den 19. Juni 1943, abends 8 Uhr im Gasthof zum „Rössle“ hier stattfindenden

82. Generalversammlung

teilzunehmen.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1942
- Bekanntgabe der Prüfungsberichte
- Beschlußfassung über:
 - Genehmigung des Jahresabschlusses
 - Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
 - Verteilung des Reingewinnes
- Neufestsetzung des Gesamtbetrages nach § 49 G.G.
- Aufsichtsratswahlen
- Statutenänderungen (§ 4, § 34, § 49)

Der Geschäftsbericht ist zur Einsichtnahme der Mitglieder in den Räumen der Bank aufgelegt.

Calw, den 18. Februar 1943

Der Vorstand:

Rheinwald Fischer Riegger Wochele

NSDAP. - Hitler-Jugend

Bann Schwarzwald 401

EINLADUNG

Zum diesjährigen Sporttreffen des Bannes 401 im Nagolder Stadion ist jedermann herzlich eingeladen.

Beginn der Kämpfe Samstag 15 Uhr, Ende Sonntag 17 Uhr.

Bei der Schlussveranstaltung spricht der Kreisleiter.

Der K.-Führer des Bannes Schwarzwald (401)

Vom 21. Juni bis 15. Juli 1943

keine Sprechstunde.

Dentist Rummel, Nagold

Stadtgemeinde Weil der Stadt

Marktanzeige

Zu dem am Montag, den 21. Juni 1943, stattfindenden

Krämer- Vieh- und Schweinemarkt

wird hiermit eingeladen.

Für das zum Markt gebrachte Vieh sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.

Beginn des Schweinemarktes um 1/2 8 Uhr, des Viehmarktes um 8 Uhr.

Der Bürgermeister



M. Brockmanns

gewürzte

Futterkalkmischung ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränke-wassergeben, sondern stets unter das Futter mischen.



Seit über 40 Jahren das Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate

Chinoselfabrik

Aktiengesellschaft Hamburg

Evang. Gottesdienste

Nagold

Sonntag, 20. Juni: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 14 Uhr Gottesdienst.

Mittwoch, 23. Juni: 20 Uhr Bibelstunde (Vereinshaus)

Ipfshausen

Sonntag: 8.30 Uhr Christenlehre-dienst; anschl. Kindergottesdienst

Kath. Sonntagsgottesdienste

Calw: 7 und 9.30 Uhr.

Nagold: 10 Uhr

Altensteig: 17.30 Uhr

Method. Gottesdienste

Nagold

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst
Mittwoch: 20.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Betriebsorganisationen

technischer und kaufmännischer Art sowie Buchhaltung (Monats- und Jahresabschlüsse, Bilanzen, Gewinn- u. Verlustrechnung, Steuer-sachen) übernimmt

Frey, Nagold
Haiterbacherstraße 21
Telefon 492

Vom Finanzamt zugelassen.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Pforzheim.

E. Berner

Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Eine Erlösung

von Ihren quälenden Hühneraugen und Hornhaut bringt Ihnen eine Kur mit der bewährten „Eidechse“ Schälcreme sicher, rasch und vollkommen schmerzlos

„Eidechse“ Fußpflege
CARL-HAMEL & CO.
FRANKFURT AM MAIN 9

Wer sät - wird auch ernten... vorausgesetzt, daß er sein Saatgut gebeizt hat.

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

„Bayer“ I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN



Wäscheschonung, das Gebot der Zeit!

Durch grobe Behandlung beim Waschen wird die Wäsche oft stärker beansprucht als im Gebrauch. Man spart also heute das hochwirksame Burnus für die arg verschmutzten Wäschestücke auf, bei denen man ohne Burnus verbleiben wäre, hart zu büsten und länger zu kochen. Burnus löst den zähen Schmutz schonend - schon beim Einweichen.



SEIT 35 JAHREN



CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN



Dieser Film, der wie ein herbes, schönes Volkslied aufklingt, erzählt von der leidenschaftlichen Sehnsucht eines jungen Mädchens, das von der Scholle liebt und von dem Giganten „Stadt“ zerbrochen wird.

Regie: Veit Harlan
Hauptrolle: Christina Söderbaum.

Wochenschau
Heute 17 und 20 Uhr,
Sonntag 14, 17 und 20 Uhr,
Montag 20 Uhr.

Jugendliche nicht zugelassen

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 19.30 Uhr
Sonntag 13.30, 16.30, 19.30 Uhr
Montag 19.30 Uhr

Ein humorvolles Lustspiel

„Heimkehr ins Glück“

Mit: Heinz Rühmann, Luise Ulrich, Paul Hörbiger und vielen andern.

Heinz Rühmann diesmal als Zaubermeister.

Für Jugendliche verboten

Kulturfilm
Neue Wochenschau

Ihre Strümpfe und Herrensocken neu besohlt

halten noch einmal so lange! Und dabei kostet das reibste Ansetz. neu besohlen nach dem

Ansohlverfahren

nur 1 Punkt pro Paar! Verlängern Sie also Ihren Vorrat tragbarer Strümpfe und schonen Sie Ihre Kleiderkarte. Ihre Wollstrümpfe lassen Sie am besten jetzt schon ansöhlen. Bitte Strümpfe gewaschen anliefern bei:

Jakob Dengler
Woll- und Strickwaren

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werke, Köln-Nippes

KARLSRUHER PARFÖMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK

F. WOLFF & SOHN Karlsruhe

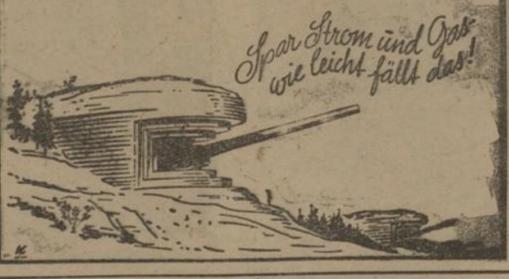
KALODERMA KOSMETIK

1893 - 50 Jahre - 1943

Schlacht-Pferde kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) Gottlob Riedt, Pferdeschächtere, Inh. M. Höflich, Pforzheim, Fernspr. 725

Wetten, dass...

Wetten, daß wir ohne Ausnahme Sünder sind: daß wir vielleicht immer noch einmal den Rundfunkapparat laufen oder Licht brennen lassen, ohne daß jemand im Zimmer ist - daß die Gasflamme unnötig oder zu stark unter dem Topf brennt - und was dergleichen Lässigkeiten mehr sind! Darum stets täglich und stündlich daran denken: Auch die kleinste ersparte Menge hilft der Front und uns allen! Sie kann Deinen Lieben draußen die entscheidende Hilfe geben. Deshalb verlangt auch ein Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie, daß wir alle mindestens 10-20% an Gas und Strom gegenüber dem Vorjahr einsparen, bis wir unseren Verbrauch zur Grenze des unbedingt Notwendigen herabgeschraubt haben. Das ist leichter, als es sich anhört, denn meist gilt es nur, unnötige Verschwendungen und Nachlässigkeiten abzustellen. Vor allem aber sage Dir stets: „Das ist meine Spende für die Front!“



Unteroffizier im Heer - Dein Beruf!

4 1/2 und 12 jährige Dienstzeit
Auskunft und Meldung beim nächsten Wehrbezirks-Kommando